



Masterarbeit im Rahmen des
Master of Advanced Studies ZFH in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Evaluation bezüglich Nachhaltigkeit der Berufswahl im Anschluss an die praktische Ausbildung nach INSOS

von

Karin Mirsch

MAS BSLB 2012F

eingereicht der

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

IAP Institut für Angewandte Psychologie, Zürich

Frauenfeld, Oktober 2014



Referentin: Hack Olivia, lic. phil., Psychologin; Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahn-
beraterin, IV-Stelle Thurgau

„Diese Arbeit wurde im Rahmen der Ausbildung an der ZHAW, IAP Institut für Ange-
wandte Psychologie, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schrift-
lichen Bewilligung des IAP“.

Danksagung

Mein Dank geht an alle Personen, die zum Gelingen der vorliegenden Arbeit beigetragen haben. Insbesondere an die Jugendlichen, welche an den Interviews teilgenommen und sich offen über den Verlauf dieses herausfordernden ersten Schrittes der beruflichen Laufbahn geäußert haben.

Einen herzlichen Dank möchte ich Frau Olivia Hack, Referentin dieser MAS Thesis, aussprechen. Sie war jederzeit für mich da und hat mit ihrer fachlichen Kompetenz und motivierenden Art wesentlich zum Gelingen beigetragen.

Ein weiterer Dank gilt Herrn Peter Mosele für das genaue Durchschauen meiner Disposition. Zusammen haben wir eine gute Strategie entwickelt, so dass die Arbeit für meine tägliche Arbeit profitabel sein wird.

Abstract

Mit dieser qualitativen Forschungsstudie möchte der Frage nachgegangen werden wie nachhaltig sich die Berufswahl von Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung im Anschluss an eine praktische Ausbildung nach INSOS gestaltet. Dabei ist die subjektive Erfahrung der Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Diese soll Rahmenbedingungen und weitere förderliche oder hinderliche Faktoren aufzeigen, welche zur erfolgreichen beruflichen Integration beitragen.

Als Untersuchungsdesign dient eine qualitative Evaluation. Mit einer Stichprobe von acht jugendlichen Absolventen der beruflichen praktischen Ausbildung wurde anhand von halbstrukturierten Interviews das Erfahrungswissen erfragt. Die Auswertung der Daten erfolgte mittels der qualitativ strukturierten Inhaltsanalyse.

Es zeigt sich, dass die Möglichkeit einer Praktischen Ausbildung nach INSOS eine Ausbildungsmöglichkeit darstellt, die individuell und personenzentriert gestaltet werden kann und die Chance für eine spätere Berufsausübung mit einer expliziten Kompetenzförderung des einzelnen Jugendlichen stärkt. Der Berufswahlprozess und insbesondere die Erfahrung im Bereich des Kennenlernens von eigenen Kompetenzen, ist für eine nachhaltige berufliche Integration von Bedeutung. So kann eine angepasste Ressourcenförderung während der Ausbildung unter Berücksichtigung der Einschränkungen und basierend auf einer selbstbestimmten Berufswahl die berufliche Integration unterstützen.

Inhalt

I Einleitung und Fragestellung	1
1 Ausgangslage	1
2 Fragestellung.....	2
3 Methodik und Aufbau	3
4 Abgrenzung	4
II Theoretischer Teil	5
5 Praktische Ausbildung PrA nach INSOS.....	5
5.1 Richtlinien.....	7
5.2 Konzept	8
5.3 Berufsangebot.....	10
6 Berufsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Einschränkungen	11
6.1 Berufsberaterische Unterstützung von Übergängen	12
6.2 Beratungsgestaltung	13
6.3 Beratungsprozess	14
6.4 Begleitung der Ausbildung durch die IV-Berufsberatung	15
6.4.1 Risiko- und Erfolgsfaktoren während der Ausbildung	16
6.4.2 Aussenorientierung während der praktischen Ausbildung	18
7 Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Einschränkungen.....	18
7.1 Begriffsklärung Supported Employment.....	19
7.2 Supported Employment in der Schweiz	20
7.3 Anwendungsbereiche.....	21
8 Zusammengefasste Integration der theoretischen Grundlagen in Bezug auf die Fragestellung	21
III Empirischer Teil	23
9 Methodische Grundlagen	24
9.1 Fragestellungen	24
9.2 Qualitative Evaluationsforschung	25

9.3	Datenerhebung	27
9.3.1	Befragung der Absolventen PrA nach INSOS.....	27
9.4	Datenaufbereitung und Datenauswertung	28
10	Darstellung der Ergebnisse	28
10.1	Berufswahl	28
10.2	Ausbildungsverlauf.....	30
10.3	Berufliche Integration	33
IV	Diskussion und Ausblick	35
11	Zusammenfassung.....	35
12	Diskussion der Ergebnisse und Beantwortung der Fragestellung	37
13	Kritische Reflexion der Untersuchung	41
14	Ausblick.....	42
V	Literaturverzeichnis	44
VI	Anhang	47

Abbildungen

Abbildung 1: Berufsausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz (eigene Darstellung
in Anlehnung an die Darstellung des EDK)

Abbildung 2: Ablauf qualitative Evaluation (eigene Darstellung in Anlehnung an
Mayring, 2002, S. 64)

Grafik 1: Berufswahl

Grafik 2: Ausbildungsverlauf

Grafik 3: Berufliche Integration

Tabellen

keine

I Einleitung und Fragestellung

Vielerorts wird propagiert, dass jeder Jugendliche das Recht haben soll eine berufliche Ausbildung zu absolvieren. Mit der praktischen Ausbildung nach INSOS, im Verlauf dieser Arbeit abgekürzt als PrA nach INSOS, wurde die Möglichkeit geschaffen, dass auch Jugendliche mit einer Beeinträchtigung die Aussicht haben in den Genuss einer beruflichen Ausbildung zu kommen. Dabei werden die Ausbildungskosten durch die Invalidenversicherung der Schweiz getragen. Im ersten Arbeitsmarkt ist diese Ausbildungsform wenig etabliert. Trotzdem wird nach Ausbildungsabschluss ganz klar eine Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt angestrebt. Aus diesem Grund interessiert es wie nachhaltig sich die PrA nach INSOS für den Einstieg in die Berufstätigkeit gestaltet. Ist die Berufswahl zentral, sich in einem Bereich möglichst hohe Kompetenzen aneignen zu können? Fühlen sich die Jugendlichen im Berufswahlprozess fremdbestimmt oder kann ihnen die eingeschränkte Auswahl von Berufen den angestrebten Berufswunsch erfüllen? Stellt es womöglich eine Überforderung dar, bereits während der Ausbildung in einem geschützten und förderorientierten Rahmen im zweiten Arbeitsmarkt Praktika im ersten Arbeitsmarkt zu absolvieren? Oder garantiert genau dieses Vorgehen eine bestmögliche Eingliederung in die Berufswelt? All diese Fragen haben die Autorin darin bestärkt diese Masterthesis diesem komplexen Thema zu widmen.

1 Ausgangslage

Während der täglichen Arbeit als Berufsberaterin bei der Invalidenversicherung der Stelle Frauenfeld im Kanton Thurgau ist die Autorin ständig in Kontakt mit Jugendlichen, welche eine Ausbildung PrA nach INSOS absolvieren. In diesem Kontext werden die verschiedenen Sonderschulen im gesamten Kanton begleitet und bei Jugendlichen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung wird der Anspruch auf eine spezialisierte Berufsberatung durch die Invalidenversicherung geprüft. Ist dieser Anspruch aus medizinischer Seite gegeben, findet eine weitere Begleitung in Bezug auf die Berufswahl durch die Berufsberatung statt. Dabei ist es oft so, dass die Jugendlichen aufgrund der einschränkenden Situation eine Berufsausbildung auf praktischer Ebene absolvieren und den Bedingungen und Ansprüchen einer Berufsbildung mit dem Besuch der öffentlichen Berufsschule nicht gerecht werden können. Je nach Situation wird demnach die Möglichkeit und Unterstützung während der Ausbildung

geprüft. Damit die Mehrkosten in Form einer Kostenübernahme durch die IV während einer Ausbildung gewährleistet werden kann, müssen einige Kriterien, welche die Invalidenversicherung festlegt und auf die ich in dieser Arbeit nicht näher eingehen will, erfüllt sein. Dabei scheint ein Kriterium jedoch besonders wichtig und möchte genannt werden: Die Jugendlichen können eine zweijährige Ausbildung PrA nach INSOS nur absolvieren, wenn der Berufsberater gewährleistet, dass eine Chance besteht im ersten Arbeitsmarkt nach Ausbildungsabschluss einer Tätigkeit nachzugehen.

Bislang liegen noch keine qualitativ erfassten Daten einer empirischen Forschung in Bezug auf diese konkrete Fragestellung vor. Jedoch erscheint Ende dieses Jahres eine Studie, welche durch den Verband INSOS lanciert wurde. Die Autorin besuchte aus diesem Grund im Rahmen dieser Masterthesis eine Fachtagung „Weshalb (k) eine Karriere? (2014) an welcher die Ergebnisse vorgängig diskutiert wurden. Dabei geht es um Arbeitsbiographien und deren Verläufe nach einer IV-Ausbildung. Die Erkenntnisse dieser Tagung werden im Diskussionsteil der vorliegenden Arbeit zum Ausdruck kommen.

2 Fragestellung

In der vorliegenden Studie handelt es sich um eine externe Evaluation der PrA nach INSOS. In halbstrukturierten Interviews wird versucht die Erfahrungen der Jugendlichen mit dieser Ausbildung und der anschliessend angestrebten Integration in den Arbeitsmarkt zu erfassen. Dabei werden die direkt betroffenen Personen (N=8) ausschliesslich zu Wort kommen. Die befragten Jugendlichen haben zum Zeitpunkt der Befragung die Ausbildung abgeschlossen.

In dieser qualitativen Evaluationsstudie soll die Nachhaltigkeit der Berufswahl im Anschluss an die praktische Ausbildung nach INSOS evaluiert werden. Folgende Fragestellung soll beantwortet werden:

- Wie nachhaltig ist die Wahl des Berufs für eine praktische Ausbildung bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung?

Die Bearbeitung dieser Forschungsfrage wird von folgenden Unterfragen geleitet:

- Welche Rahmenbedingungen sind während der praktischen Ausbildung für eine erfolgreiche Integration zentral?

- Ist die Berufswahl für eine praktische Ausbildung relevant für eine nachhaltige berufliche Integration in die Arbeitswelt und welche Faktoren spielen zusätzlich eine wichtige Rolle?

3 Methodik und Aufbau

In der vorliegenden Arbeit findet man eine Gliederung in vier Teile. Im ersten Teil wird beschrieben, wie es zur Themenbearbeitung der vorliegenden Arbeit gekommen ist und welcher Hintergrund dabei eine zentrale Rolle spielt.

Den zweiten Teil bildet die theoretische Basis für die empirische Untersuchung der Fragestellung. Hier soll als Erstes die praktische Ausbildung PrA nach INSOS beschrieben werden. Dabei werden das Ausbildungskonzept, die Richtlinien und das Vorgehen der Berufswahl zu einer praktischen Ausbildung beleuchtet. Nennenswert hierbei sind die Bestimmungen gemäss Invalidengesetzgebung (IVG). Im Weiteren wird aufgezeigt, welche Berufsmöglichkeiten den Jugendlichen zur Verfügung stehen. Hierbei ist es zentral, wie die Berufsmöglichkeiten der Jugendlichen mit Einschränkungen sich gestalten lassen und wie die Berufsberatung diesen herausfordernden Übergang unterstützt und gestaltet. Gerade bei Jugendlichen mit einer gesundheitlichen Einschränkung ist dieser Beratungsprozess wichtig und muss förder- bzw. zielorientiert ablaufen. Es findet ein langer und intensiver Prozess statt, in dem die Jugendlichen professionell begleitet werden. Dieser Beratungsprozess soll demnach beleuchtet und erläutert werden. Des Weiteren zeigt die Arbeit auf, wie der Einstieg in die Ausbildung und wie die Begleitung durch die IV-Berufsberatung erfolgt. So werden mögliche Risiko- und Erfolgsfaktoren sowie relevante Hürden und notwendige Vorgaben während der Ausbildung beschrieben. Dies um die Nähe zum ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen und den Bestimmungen der IV-Gesetzgebung gerecht werden zu können. Aus diesem Grund soll die Aussenorientierung (Praktika) im ersten Arbeitsmarkt während der beruflichen Ausbildung im Speziellen beschrieben werden. Ein weiterer Schwerpunktsbereich ist die berufliche Integration nach Ausbildungsabschluss. Dabei kommt das Modell des Supported Employements zum Tragen. Dieser Begriff wird definiert und die Anwendung in der Schweiz wird beschrieben. Danach werden aber auch konkrete Anwendungsbereiche respektive Möglichkeiten erläutert. Zum Schluss des theoretischen Teils werden die beschriebenen Themen in Zusammenhang mit der Fragestellung gebracht. So wird die Theorie einerseits zusammengefasst und in Zusammenhang mit dem Praxisteil der empirischen Forschung gebracht.

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit beinhaltet die Empirie. Zuerst werden das methodische Vorgehen sowie die Datenerhebung und die Datenauswertung beschrieben. Den Hauptteil der Empirie bilden die qualitativ erhobenen Daten. Die halbstrukturierten Interviews mit den Jugendlichen werden inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring, 2002) und mittels der drei zentralen Ebenen (Berufswahl, Ausbildung und Berufliche Integration) dargestellt.

Im vierten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse interpretiert, besprochen und mit den theoretischen Grundlagen des ersten Teils verknüpft und diskutiert. Der Autorin ist es ein Anliegen, dass die Expertenmeinung der Ausbilder mit agogischer Ausbildung, welche im täglichen Kontakt zu den Lernenden mit direkter Lernvermittlung stehen und IV-Berufsberater, welche den Berufswahlprozess aufgleisen und die Ausbildung bis zum Abschluss begleiten, einbezogen werden. Dabei werden die Forschungsergebnisse den beiden Expertengruppen vorgelegt und diskutiert. Diese Erfahrungen werden in den Diskussionsteil einfließen. Abschliessend werden die Forschungsfragen zusammenfassend beantwortet. In dem darauffolgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen einerseits kritisch hinterfragt und andererseits werden weiterführende Überlegungen und Ansätze aufgezeigt, welche die Diskussion abrunden.

In der ganzen Arbeit erfolgt die Bezeichnung weiblicher oder männlicher Personen aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit und der Übersichtlichkeit jeweils in maskuliner Form. Mit allen verwendeten Personenbezeichnungen sind stets beide Geschlechter gemeint.

4 Abgrenzung

Die vorliegende Arbeit befasst sich ausschliesslich mit den persönlichen Ansichten von Jugendlichen mit einer PrA nach INSOS, welche mittels Evaluation und der zugrunde liegenden Fragestellungen erhoben werden. Die gesundheitlichen Einschränkungen sollen demnach nicht einbezogen werden. Es zählt einzig, dass die Jugendlichen aufgrund ihrer Einschränkung nicht die Möglichkeit hatten eine Ausbildung auf dem Niveau Eidgenössisches Berufsattest mit dem Besuch einer öffentlichen Berufsschule zu absolvieren. Es kann davon ausgegangen werden, dass alle Jugendlichen Defizite im schulischen Bereich besitzen und diesbezüglich besonders gefördert und gefordert werden müssen. Die Zielgruppe der Befragten beschränkt sich zudem einzig auf Jugendliche, welche im direkten Anschluss an den Ausbildungsabschluss PrA

nach INSOS nicht zusätzlich eine berufliche Ausbildung auf Niveau Berufsattest absolvierten. Aus diesem Grund möchte diese Arbeit die Vor- und Nachteile der Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems nicht näher analysieren.

Die praktische Ausbildung nach INSOS und die Bedingungen für eine Kostenübernahme durch die Invalidenversicherung haben sich seit der 6. IV-Revision grundsätzlich verändert und wurden in der Folge breit diskutiert. In diesem Kontext verzichtet die Autorin allerdings auf den geschichtlichen Verlauf dieser Ausbildungsform und deren politische Entwicklung näher einzugehen. Die Thematik soll einzig bezogen auf die Fragestellung beleuchtet werden.

II Theoretischer Teil

5 Praktische Ausbildung PrA nach INSOS

In der Schweiz herrscht ein duales Berufsbildungssystem vor, welches die Ausbildung in einem Betrieb und in einer Berufsfachschule vorsieht. Nach dem Besuch der obligatorischen Schulzeit besteht die Möglichkeit eine weiterführende Schule oder aber eine Ausbildung in einem Betrieb mit dem Besuch der Berufsfachschule zu besuchen (Sempert & Kammermann, 2010, S. 1). Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie sieht dabei zwei eidgenössisch anerkannte berufliche Grundbildungen vor: Zweijährige Ausbildung mit dem Abschluss eines Eidgenössischen Berufsattest (EBA) ehemals BBT-Anlehre und die drei-/ vierjährige Ausbildung mit dem Abschluss des Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses, welche höhere berufliche Anforderungen an die Absolventen stellt. Für Jugendliche mit einer Beeinträchtigung, welche den Anforderungen einer anerkannten Grundausbildung nicht gerecht werden können, hat INSOS (der gesamtschweizerischer Branchenverband von Institutionen für Menschen mit Behinderung) im Jahre 2007 die Praktische Ausbildung konzipiert. Diese wird jedoch vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie nicht als eidgenössische Berufsbildung anerkannt (Aeschbach 2008, S. 117). Die Ausbildung ist auf zwei Jahre ausgelegt und die Finanzierung wird durch die Invalidenversicherung übernommen. Im Rahmen der Invalidengesetzgebung muss jedoch garantiert sein, dass eine Chance für eine spätere Arbeitstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt besteht. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, so wird dem jungen Erwachsenen ein Beschäftigungsplatz zugewiesen. Aufgrund des Vorhandensein der Chance im ersten Ar-

beitsmarkt einer Tätigkeit nachgehen zu können und diesen Arbeitsbedingungen gerecht werden zu können, wird in einem ersten Schritt das erste Jahr finanziell garantiert. Wenn sich im ersten Ausbildungsjahr zeigt, dass eine Arbeitsmarktintegration realistisch scheint, kann die Invalidenversicherung die Kosten für das zweite Ausbildungsjahr verfügen. Nach Abschluss der zweijährigen Ausbildung besteht, je nach Fähigkeiten des Jugendlichen, die Möglichkeit die Grundbildung EBA anzuhängen. Auch während der Ausbildung, kann nach eingehender Prüfung ein Wechsel in ein höheres Ausbildungsniveau erfolgen (IVG, KSBE, 2014).

Nachfolgend soll eine vereinfachte Übersicht den Ablauf bzw. die Möglichkeit der Beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten aufzeigen:

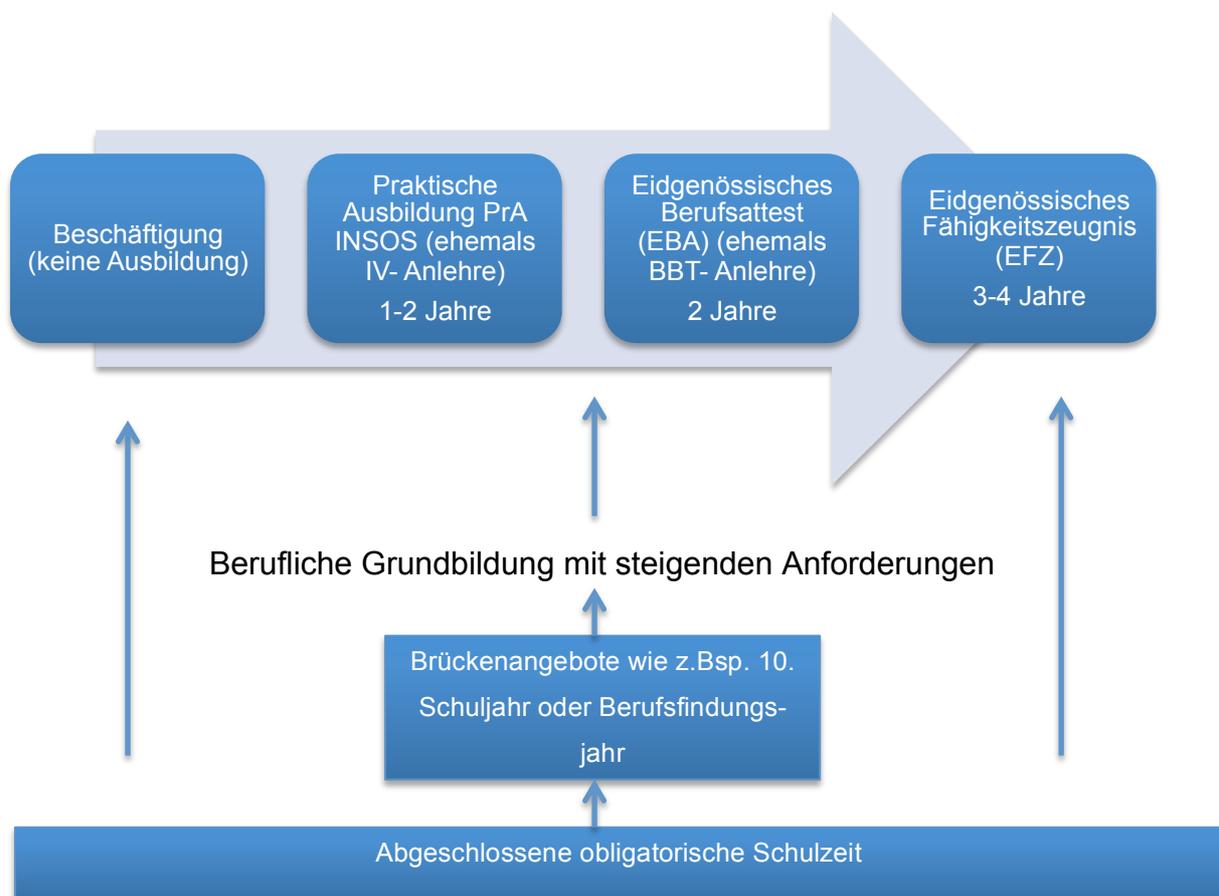


Abbildung 1: Berufsausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz (eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellung des EDK)

Die PrA nach INSOS richtet sich an Menschen mit Beeinträchtigung, welche die Voraussetzungen für eine eidgenössische berufliche Bildung nicht erfüllen können. Diese nach Aeschbach (2008, S. 119) bedeutsame Personengruppe, die in INSOS-Ausbildungsinstitutionen eine berufliche Grundbildung absolvieren, benötigen eine

IV-Verfügung für berufliche Massnahmen. Das Ausbildungsgefäss PrA wird zwischen der IV-Berufsberatung und dem zuständigen Berufsbildner individuell definiert. So fällt die Ausbildung entsprechend unterschiedlich aus und kann den Bedürfnissen und Einschränkungen der Jugendlichen angepasst werden. In rund 200 sozialen Bildungsinstitutionen werden Ausbildungsplätze auf verschiedenen Niveaustufen für Menschen mit besonderem Förderungsbedarf angeboten. Über 3000 Jugendliche und junge Erwachsene absolvieren eine berufliche Grundbildung in einer INSOS-Institution. Pro Jahr werden durchschnittlich folgende Abschlüsse erreicht: 200 EFZ-, 400 Anlehr-/EBA und 400 interne Praktische Ausbildungen (Lamanna, 2012, zit. nach Aeschbach, 2010, S.1).

5.1 Richtlinien

Der Grundsatz des Projekts PrA nach INSOS liegt darin, dass jeder ein Recht auf eine berufliche Ausbildung haben soll. Aus diesem Grund wurde ein Bildungsangebot mit einheitlichen Richtlinien geschaffen. Diese geschaffenen Richtlinien bieten die Basis für einen reglementierten Ausbildungsgang für Lernende mit Beeinträchtigung. Sie enthalten Angaben zu den Zielen der Ausbildung, zu den Lernorten, zu den Anforderungen an die Anbieter und zum Qualifikationsverfahren. Nachfolgend sollen einige Inhalte wichtiger Richtlinien erläutert werden (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014):

- Dauer und Beginn meint die Ausbildungsdauer von zwei Jahren. Zur PrA wird zugelassen, wer das 15. Altersjahr vollendet, die obligatorische Schulzeit abgeschlossen und nicht in der Lage ist eine zweijährige Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest zu absolvieren. Der Ausbildungsbeginn orientiert sich in der Regel am Ausbildungsbeginn für berufliche Grundbildungen (EBA/EFZ) im Standortkanton.
- Mit dem engen Praxisbezug ist gemeint, dass die Jugendlichen in einem Tätigkeitsbereich unter Anleitung einfache, wiederkehrende praktische Arbeiten ausüben. Zwingend ist dabei die Berücksichtigung des individuellen Arbeitstempus. Dabei werden die Lernenden begleitet, einzelne Arbeitsschritte zu trainieren. Sie sollen wichtige Materialien und Werkzeuge im betreffenden Berufsfeld kennen sowie den Einsatz dieser unter Berücksichtigung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes gezielt und fachgerecht beherrschen.

- Die Durchlässigkeit in der Berufssystematik muss gewährleisten, dass nach Möglichkeit ein Wechsel in das nächst höhere Ausbildungsniveau des eidgenössischen Berufsattest möglich ist. Deshalb sollen sich die Inhalte und Ziele der PrA daran orientieren. Während der Ausbildung finden deshalb regelmäßige Standortgespräche statt, welche den Ausbildungsstand überprüfen und kontrollieren sollen. An diesen Gesprächen können somit sofortige Anpassungen vorgenommen werden.
- Das Ausbildungsprogramm soll gemäss INSOS Richtlinien ein zweijähriges Programm beinhalten, das individuell auf den Lernenden angepasst wird und die wichtigsten beruflichen Kompetenzen definiert. Dieses Programm dient als Basis für das Qualifikationsverfahren, welches nach Ablauf der zwei Jahre durchgeführt und von qualifizierten INSOS Experten überprüft wird.
- Die ganzheitliche Förderung kann garantiert werden, da die beiden Lernorte Schule und Betrieb identisch sind. Dabei erfolgt die Bildung der beruflichen Praxis und der Theorie in einer sozialen Bildungsinstitution (zweiter Arbeitsmarkt).
- Das INSOS-Berufsattest hält nach Abschluss der zweijährigen Ausbildung die erworbenen Kompetenzen gemäss individuellem Ausbildungsprogramm fest.

Diese Richtlinien gelten als Basis für einen reglementierten Ausbildungsgang. Wichtig dabei ist der enge Praxisbezug mit einfachen, wiederholbaren Tätigkeiten, welche sich die Jugendlichen aneignen sollen. Dabei werden sie während dieser beruflichen Bildung durch berufsbildende Bezugspersonen mit agogischem Wissen eng begleitet (Aeschbach, 2008, S. 120).

5.2 Konzept

Die berufliche Ausbildung von Menschen mit Beeinträchtigung ist INSOS ein grosses Anliegen, da diese in unmittelbarem Zusammenhang der beruflichen Integration steht. Gemäss Aeschbach (2008, S. 117) zeigen die Kennzahlen der Schweizerischen Sozialhilfestatistik deutlich, dass für Menschen ohne berufliche Grundbildung die berufliche Integration enorm erschwert ist und zudem ein hohes Armutsrisiko darstellt. Bislang gab es kein institutionalisiertes Ausbildungsgefäss, das lernschwächere und beeinträchtigte Jugendliche die Ausbildung ermöglichte, welche den Anforderungen einer eidgenössischen Berufsbildung nicht genügen. Die frühere IV-Anlehre bot nämlich keine einheitlichen Grundlagen oder Rahmenbedingungen. Aus diesem

Grund hat der gesamtschweizerische Branchenverband von Institutionen für Menschen mit einer Behinderung (INSOS) die Praktische Ausbildung lanciert und somit versucht die Lücke zu schliessen. Mit der PrA nach INSOS besteht nun ein einheitlich geregeltes Bildungsangebot für Menschen mit Einschränkungen.

Dabei wird – wenn immer möglich – eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt angestrebt (IVG KSBE 3010 und 3013 sowie IV-Rundschreiben 299). Deshalb ist die Aneignung einer selbständigen und zuverlässigen Arbeitsweise unbedingt notwendig. Um dies zu gewährleisten, werden die Lernenden während dem PrA Verlauf regelmässig in Bezug auf ihre Handlungskompetenzen beurteilt. Dabei finden periodische Selbstbeurteilungen und Gespräche zusammen mit der IV-Berufsberatung, welche die Ausbildung begleitet, statt. So können die Ziele immer wieder aufs Neue angepasst werden. Ausserdem sind Praktika im ersten Arbeitsmarkt fester Ausbildungsbestandteil. So soll gemäss INSOS (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014) eine nachhaltige Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt nach Ausbildungsabschluss gewährleistet werden können. Während diesen Praktika werden die jungen Erwachsenen, aber auch die Arbeitgeber in Betrieben im ersten Arbeitsmarkt von einem Job Coach der Institution beraten und begleitet. Diese Thematik wird im Kapitel 7 dieser Arbeit näher beschrieben.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Ausbildungskonzept PrA ist das Garantieren einer fachkundigen Begleitung während der PrA. Dies sowohl im berufspraktischen, im schulischen, im persönlichen als auch im sozialen Bereich. Hierbei werden die Lernenden darin unterstützt, ihre persönlichen Ressourcen in das Lernvorgehen gezielt und konkret einzusetzen. Dabei können Schwierigkeiten frühzeitig thematisiert und erkannt werden und im Rahmen von pädagogischen Projekten, die der sozialen Bildungsinstitution entsprechen, bearbeitet werden. Häufig sind Jugendliche, welche eine PrA absolvieren während der obligatorischen Schulzeit sonderpädagogisch begleitet und gefördert worden. Mit der schulischen Bildung während der PrA wird Rücksicht auf das Lerntempo genommen. Die Bildungsbedürfnisse werden individuell auf die Fähigkeiten der Lernenden angepasst, was in einem kleinen Klassenverband gewährleistet werden kann. Zur schulischen Bildung gehört dabei der berufskundliche Unterricht, der allgemeinbildende Unterricht und der Sportunterricht. Da die schulische und praktische Bildung als Lernort identisch sind, ist eine enge Verknüpfung zwischen theoretischer und praktischer Bildung selbstverständlich. Vor allem Teile aus dem berufskundlichen Unterricht stehen in engem Bezug zur berufsprakti-

schen Ausbildung und werden somit auch direkt am Arbeitsplatz erteilt (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014).

5.3 Berufsangebot

Das Berufsangebot orientiert sich an der Grundbildung und somit am Berufsangebot mit eidgenössischem Berufsattest. Dies um die Durchlässigkeit gewährleisten zu können und möglicherweise nach einer PrA in ein höheres Ausbildungsniveau zu wechseln. Die Bezeichnungen sind im Berufsverzeichnis PrA nach INSOS festgelegt (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014). Zur besseren Unterscheidung bei Berufsfeldern mit verschiedenen Fachrichtungen wird oftmals eine Zusatzbezeichnung gewählt. Zum Beispiel Praktiker PrA Gärtnerei Zierpflanzen oder Praktiker PrA Gärtnerei Garten- und Landschaftsbau. Das Berufsverzeichnis findet sich in Papierform im Anhang. Binnen der letzten Jahre hat sich das Berufsangebot kontinuierlich erweitert. Mittlerweile finden sich Berufe in folgenden Branchen (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014):

- Baugewerbe, Malerei
- Papierherstellung, -veredelung, -verarbeitung, grafische Industrie
- Textilherstellung, -veredelung, -verarbeitung, Leder
- Gartenbau, Forst-, Landwirtschaft, Fischerei
- Gastgewerbe, Hauswirtschaft
- Holzverarbeitung
- Uhrenindustrie, Bijouterie
- Metall- und Maschinenindustrie, mechanisch-technische Betriebe
- Reinigung
- Nahrungsmittel, Getränke
- Künstlerische und verwandte Berufe
- Verkauf, Detailhandel
- Gesundheit, Körperpflege und Schönheit
- Verkehr und Verkehrswege
- Fabrikation, Verpackung, Montage, Konfektion, Recycling
- Chemische Industrie, Kunststoff
- Betriebsunterhalt, Haustechnik
- Produktionsberufe

Dabei werden die Berufe von verschiedenen sozialen Ausbildungsinstitutionen in der gesamten Schweiz verteilt angeboten. Gemäss Richtlinien der IV-Gesetzgebung (IVG, KSBE, 2014) muss jedoch sicher gestellt werden, dass die Verwertbarkeit und demnach eine Arbeitstätigkeit im Anschluss an die PrA gegeben ist. Aus diesem Grund können nicht alle angegebenen Berufsbilder unterstützt und in der Folge durch die Invalidenversicherung finanziert werden.

6 Berufsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Einschränkungen

Eine Tatsache ist, dass über viele Jahre die Anzahl von Kindern, welche in der obligatorischen Schule nach besonderem Lehrplan unterrichtet werden, gesamtschweizerisch gestiegen ist. Das Bedürfnis nach einer Sonderpädagogischen Förderung hat somit zugenommen. So ist der Anteil von Kindern aber auch Jugendlichen, welche nach besonderem Lehrplan unterrichtet werden von 4.3% (Schuljahr 1980/81) auf über 6.2% (Schuljahr 2005/06) gesamtschweizerisch angestiegen (Bundesamt für Statistik 2006, zit. in Gyseler, 2008, S. 67). Dies begründet sich mit der wachsenden Anzahl von Schülern in Klein- und Sonderbeschulungsklassen. Die Ausbildungssituation und vor allem der berufliche Einstieg von jungen Erwachsenen mit Leistungsschwächen ist laut Häfeli und Schellenberg (2012, S. 115) noch wenig untersucht worden. Es kann jedoch vermutet werden, dass der Übergang von der Schule zur Berufsausbildung für Schüler mit besonderem pädagogischen Bedürfnissen erschwert ist. Gemäss Gyseler (2008, S. 67ff) bleibt eine grosse Mehrheit (rund 80%) der Sonderklassenlernenden in Deutschland ohne Schulabschluss und hat somit schlechte Chancen für eine Anstellung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Er meint auch, dass eine Studie in der Schweiz auf die negativen Folgen der Sonderklassenzuweisung für die nachschulische Laufbahn darauf hinweist (Riedo 2000, zit. in Gyseler 2008). Der erste berufliche Einstieg beginnt in Ländern mit einem dualen Berufsbildungssystem deutlich früher als in anderen Ländern. In der Schweiz und Deutschland befinden sich mehr als die Hälfte aller 16-18jährigen Jugendlichen in einer Berufsausbildung (OECD, 2011 zit. in Hofmann und Häfeli 2012). Das kann eine Bereicherung mit sich ziehen, jedoch bedeutet dieser Kontextwechsel auch dass erhebliche Anpassungen gefordert sind. Aktuelle Entwicklungen wie das neue Berufsbildungsgesetz, die zunehmende Bildungsintensität, oder die Entwicklung dass die früheren Anlehren durch Grundbildungen mit eidgenössischem Berufsattest ersetzt werden, könnten zunehmend zu einer Herausforderung und allenfalls Verschlechterung der Problematik für die Berufsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Ein-

schränkungen mit sich bringen (Gyseler 2008). Vorliegende Daten von Rüesch und Häfeli (2006, zit. in Gyseler 2008) bestätigen die Grundannahme, dass Jugendliche mit sonderpädagogischen Förderbedarf einen erschwerten Zugang zur Berufsbildung haben. Sie zeigen mit ihrer Studie auf, dass unter Einbezug von allen Schülern bis zum 13. Ausbildungsjahr rund 80% in eine qualifizierte Ausbildung (Berufsausbildung oder Gymnasium) eingetreten sind. Unter Einbezug der natürlichen Abwanderungsquote kann sogar davon ausgegangen werden, dass gesamthaft über 90% aller Schüler bis zum Ende der Sekundarstufe II in eine qualifizierte Ausbildung eingetreten sind. Bei Schülern mit besonderem pädagogischen Förderungsbedarf, welche jedoch integrativ beschult werden, haben 60% und unter Einbezug der natürlichen Abwanderungsquote 70% den Einstieg in eine qualifizierte Ausbildung geschafft. Demgegenüber können aber lediglich 35%-max. 49% der Schüler aus Sonderschulen einen Einstieg in die Berufsbildung nachweisen. Gemäss Gyseler (2008, S. 70) ist deshalb die niederschwellige Form der Berufsbildung mit der Anlehre ein wesentlicher Faktor als Berufsmöglichkeit. So fand bei Schülern aus Sonderschulen fast die Hälfte über die Anlehre den Weg in eine berufliche Bildung.

6.1 Berufsberaterische Unterstützung von Übergängen

Das Kreisschreiben berufliche Massnahmen der Invalidenversicherung (2014) definiert die Berufsberatung folgendermassen: „Die Berufsberatung,...dient der Erfassung der Persönlichkeit und der Feststellung der Fähigkeiten und Neigungen der versicherten Person, welche als Grundlage für die Wahl einer geeigneten Berufstätigkeit bzw. einer Tätigkeit in einem anderen Aufgabenbereich...dienen.“

Im Leben eines jeden Menschen sind Übergänge zu meistern. Dabei erfordern bedeutsame Ereignisse wie die Lösung vom Elternhaus, der Umzug in eine unbekanntere Region, die Heirat, die Auflösung einer Partnerschaft oder der Tod eines nahestehenden Menschen sicherlich aussergewöhnliche Veränderungs- und Anpassungsleistungen. Ihre Bewältigung ist zunächst und vor allem Aufgabe eines jeden Betroffenen und seiner Bezugspersonen. Was eine gewisse Eigen- und Mitverantwortung mit sich bringt. Für Übergänge mit denen Menschen im Laufe ihrer beruflichen Entwicklung konfrontiert werden, gilt dasselbe. Deshalb darf und kann die Berufsberatung nur eine unterstützende Funktion übernehmen (Zihlmann, 1998, S. 73). Allerdings stellt der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt für Jugendliche ohne invalidisierende Einschränkung eine grosse Weichenstellung für ihr zukünftiges Leben

dar. Dies, da der traditionelle Lebensentwurf, der nach der obligatorischen Schulzeit den direkten Übergang ins Erwerbsleben vorsieht, massive Veränderungen mit sich bringt (Heid, 2007, S. 90). Aus diesem Grund stellt sich die berechnigte Frage, wie sich dieser Übergang bei Jugendlichen mit einer Einschränkung gestaltet und welche berufsberaterische Unterstützung geboten werden muss und kann. Laut Allespach (2005, zit. in Eckert, 2008, S. 25) ist es keinesfalls zutreffend, dass die Integration benachteiligter Menschen sich zwingend in ein persönliches Defizit ummünzen. Deshalb ist es wichtig Integrationsprobleme auf mehreren Ebenen zu reflektieren. Hierbei erwähnt Eckert (2008, S. 25) folgende Schwerpunkte: Das Individuum und seine begrenzte Leistungsfähigkeit, den Arbeits- und Ausbildungsmarkt, die politischen Bildungssysteme, die Berufsbildungs- und Übergangssysteme und die pädagogische Leistungskraft. Berufsberaterische Unterstützung von Übergängen meint also, dass die Übergangskompetenzen gefördert werden sollen. Diese sind laut Zihlmann (1998, S. 77) namentlich der Übergang als grundsätzliche Herausforderung anzunehmen, die Bewältigung der benötigten Ressourcen zu aktivieren, Lösungspfade zu entwickeln und die favorisierte Lösung zielstrebig und energisch zu verfolgen.

6.2 Beratungsgestaltung

Ein wichtiger Punkt in der Beratung von Jugendlichen mit einer Einschränkung sind Verfahren, welche die Kompetenzen verdeutlichen. So lässt sich deutlich und exemplarisch aufzeigen, wo die Chancen und Risiken liegen. Für Jugendliche ist es häufig eine völlig neue Erfahrung ihre Kompetenzen kennen zu lernen und nicht wie schon so oft in der vergangenen Schulzeit die Defizite herauszufinden. Wenn es dann noch gelingt die erkannten Potenziale in entsprechenden beruflichen Angeboten zu erproben, ist damit ein erster Schritt in Richtung Integration gelungen (Eckert, 2008, S. 31). Zihlmann (1998, S. 278) meint, dass die Beratungsgestaltung bei Jugendlichen mit Einschränkungen nicht grundlegend anders abläuft als bei den restlichen Jugendlichen. Allerdings sind einige Problemkreise besonders zu beachten und in die Beratungsgestaltung mit einzubeziehen.

- Unklare Familienverhältnisse
- Die Tatsache, dass diese Jugendlichen in einem Netzwerk von Helfern (Sozialpädagogen, Psychologen, Psychiater etc.) eingespannt sind
- Dass sie oft über mangelnde Ich-Kräfte verfügen

- Dass ihre Selbsterfahrung und Selbsteinschätzung vielfach schwankend ist (zwischen Überheblichkeit und Minderwertigkeitsgefühl)
- Dass ihr Berufsspektrum oft eingeschränkt ist

Dabei meint er, dass es von Vorteil ist, wenn ein Berufsberater sich mit diesem spezifischen Klientel auseinandersetzt und diesbezüglich eng mit dem vorhandenen Netzwerk zusammenarbeitet. Die Berufsberatung ist somit nicht nur mit dem Jugendlichen selber von Bedeutung, sondern unter Einbezug der oben aufgelisteten Schwierigkeiten, mit dem gesamten vorhandenen Netzwerk wichtiger Bezugspersonen zu gestalten.

6.3 Beratungsprozess

Eckert (2008, S. 32) hält es für wichtig, dass der Beratungsprozess bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf nicht von der Frage getragen wird, wo passt ein junger Mensch hin, sondern es viel wichtiger ist, seine Entwicklungspotenziale freizulegen – im Sinne was kann aus einem jungen Mensch werden. Wenn das gelingt, wird seiner Meinung nach der richtige Weg eingeschlagen. Aus diesem Grund ist eine wirklich ernst genommene Berufswahlvorbereitung und –entscheidung zentral. Dem Jugendlichen muss es gelingen, herauszufinden was er wirklich will und kann. Auch wenn bislang in der Berufsberatung das alte Denkmodell vorherrscht, nach dem Passfähigkeit zu Leistungsfähigkeit, und Leistungsfähigkeit zu Erfolg führt, und Erfolg wiederum zu Zufriedenheit und zu Motivation, muss im Kontext des Beratungsprozess bei Jugendlichen mit Einschränkungen genau umgekehrt vorgegangen werden. Hierbei fängt Berufswahl mit Motivation und Interesse an. In einem weiteren Schritt muss die Eignung durchaus geprüft werden. Allerdings kann aus der Eignung alleine keine Entscheidung abgeleitet werden.

Zudem ist ein weiterer wichtiger Faktor die Zeit. Berufswahl ist ein Entwicklungs- und Interaktionsprozess und kann nicht von heute auf morgen abgeschlossen werden. Dabei kann nicht davon ausgegangen werden, dass Testinstrumente rasch herausfinden, was die besten Lösung ist und in welche Berufsrichtung diese führt. Viel wichtiger ist es den Jugendlichen Zeit zu lassen und mit ihnen zusammen Schritt für Schritt den Berufsfindungsweg zu gehen. Dabei steht im Vordergrund die Berufspräferenzen auszuprobieren. Ausserordentlich wichtig ist auch, dass die berufsberatende Person mit den Institutionen (Heime, Sonderschule etc.) eng zusammenarbeitet. Deshalb ist es von Vorteil, wenn die Berufsberatung bereits im Berufswahlvorberei-

tungsprozess miteinbezogen wird (Zihlmann, 1998, S. 278ff). Marty (2008, S. 41) meint, dass die Berufswahlvorbereitung ein wichtiger Teil des umfassenden Beratungskonzepts darstellt. Für die Zielgruppe, Jugendliche mit Einschränkung, gelten dabei grundsätzlich die gleichen Zielsetzungen und teilweise sogar Methoden wie bei jedem anderen Individuum. Jedoch müssen die Umstände spezifisch berücksichtigt werden. Aus diesem Grund ist das oberste Ziel (Zihlmann, 1998, Egloff, 2006, Tenyson et al., 1980 zit. in Marty, 2008, S. 42), dass die Berufsberatung den Grad der Autonomie einen eigenständigen, verantwortungs- und selbstbewussten Entscheid zu fällen, erhöht. Dies geschieht mittels Gesprächen, dem Einbezug von Standortbestimmungen, der Lebens- und Berufsziele, dem Einbezug des Umfelds und vorhandener Bezugspersonen. In einem nächsten Schritt sollen Informationen über die Arbeitswelt und der Einsatz von diagnostischen Hilfsmitteln erfolgen. Dies, um eine ausgeweitete Sicht auf die eigene Persönlichkeitsstruktur zu erlangen (Eignung, Neigung). Der Zeitaufwand ist für diesen Prozess sehr unterschiedlich und vor allem dann gross, wenn die Einsichten in die eigene Person, das eigene Verhalten, aber auch Kenntnisse über die Berufs- und Arbeitswelt noch wenig entwickelt sind. Zudem können Schwierigkeiten entstehen, wenn sich Personen massiv über- oder unterschätzen oder wenn die Selbst- und Fremdeinschätzung wenig gemein haben. Ein Grund mehr mit dem vorhandenen Netzwerk in dem sich der Jugendliche bewegt, eng zu kooperieren (Zihlmann, 1998, S. 279).

6.4 Begleitung der Ausbildung durch die IV-Berufsberatung

Laut IVG (2014) wird zwischen Art. 15 der Abklärung von beruflichen Möglichkeiten und Art. 16 der Durchführung von beruflichen Massnahmen unterschieden. In diesem Kapitel möchte die Autorin die Begleitung der IV-Berufsberatung während der Durchführung von beruflichen Massnahmen erläutern und beschränkt sich somit alleinig auf den Art. 16 des IVG. Dieser definiert die erstmalige berufliche Ausbildung wie folgt:

Unter erstmaliger beruflicher Ausbildung ist eine nach abgeschlossener schulischer Ausbildung und getroffener Berufswahl durchgeführte, gezielte und planmässige Förderung in beruflicher Hinsicht zu verstehen, mit Aussicht auf ausreichende wirtschaftliche Verwertbarkeit (ZAK 1982 S.493) ...als abgeschlossen gilt die schulische Bildung, wenn die schulischen und

persönlichen Grundvoraussetzungen für die Durchführung einer erstmaligen beruflichen Ausbildung eindeutig erfüllt sind (KSBE, 2014, Rz 3001).

Im Kontext der beruflichen Erstausbildung ist also ein wichtiger Faktor die Invalidenversicherung (IV), welche die berufliche Massnahme überhaupt erst ermöglicht indem die Mehrkosten der PrA getragen werden. Es ist deshalb wichtig, dass die IV das Projekt akzeptiert und unterstützt (Hofmann, Schaub & Häfeli (2013, S. 19). Ziel der IV-Berufsberatung ist es deshalb, dass die Ausbildung gelingt und somit eine nachhaltige Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt gewährleistet werden kann. Nach dem Ausbildungsstart finden regelmässige Gespräche mit der Ausbildungsinstitution und dem Jugendlichen statt, welche eine wiederholte Überprüfung des Ausbildungsverlaufs gewährleisten wollen (Portal zu INSOS, online, 08.03.2014). Schon zu Beginn der Ausbildung wird eine Zielvereinbarung mit angestrebtem Eingliederungsplan aufgestellt, welcher als Grundlage für den Ausbildungsablauf dienen soll und individuell abgestimmt auf den Jugendlichen mit seinen Ressourcen und Einschränkungen ist. Gemäss Ledergerber und Ettlting (2008, zit. in Häfeli und Schellenberg 2009, S. 83) ist eine Förderbeziehung zwischen erwachsenen resp. erfahrenen Personen und dem jungen Menschen in der beruflichen Grundausbildung wichtig. Durch diese Zusammenarbeit sollen die Jugendlichen lernen, mit den an sie gestellten Anforderungen, Schritt für Schritt selbständig zurechtzukommen und somit in ihrem Selbstvertrauen gestärkt werden. Die IV-Berufsberatung muss aus diesem Grund eng mit dem restlichen Netzwerk zusammenarbeiten und überprüfen, dass die aufgestellte Zielorientierung verfolgt, aber der Jugendliche auch Hilfe zur Selbsthilfe erfährt und das Selbstvertrauen durch Wertschätzung, Vertrauen und Kompetenzerweiterung gestärkt wird (Häfeli&Schellenberg, 2009, S. 84).

Die IV-Berufsberatung spielt aber auch gegen Ende der Ausbildung eine wichtige Rolle. Der Ausbildungsabschluss wird mit einem zeitig angesetzten Schlussgespräch genau evaluiert. Dabei kann eine weitere Unterstützung durch Einarbeitungszeiten und somit einer Nachbetreuung im Anschluss an die Ausbildung in einem Betrieb in der freien Wirtschaft finanziert und unterstützt werden (Hofmann et.al. 2013, S. 19).

6.4.1 Risiko- und Erfolgsfaktoren während der Ausbildung

Der Risikofaktor kann gemäss Dorsch (Häcker&Stapf, 2004, S. 813) als besonderes Kennzeichen einer Situation, durch mangelhafte Voraussehbarkeit des Kommenden mit möglichen Schäden und Verlusten dargestellt werden. Der Erfolgsfaktor wird hin-

gegen als positive Bestätigung, die sich im Bereich des Erlebens als aktivierende Variable auswirkt und zugleich Motivation, Kognition und Lernerfolg beeinflusst, beschrieben (Häcker&Stapf, 2004, S. 262).

Grundsätzlich ist jedes Individuum als einzigartig zu betrachten und funktioniert in Risikosituationen anders. Deshalb ist eine erfolgreiche berufliche Entwicklung als Produkt vielfältiger Einflussysteme zu verstehen und lässt sich nicht auf ein paar wenige Einflussbedingungen reduzieren. Dies bedingt laut Häfeli und Schellenberg (2009, S. 8) eine breite Abklärung im familiären, schulischen, ausserschulischen und betrieblichen Umfeld. Solche Studien sind jedoch noch eine Rarität. Deshalb sehen sie für die Zukunft qualitative Studien als aufschlussreich, welche die Prozesse und das Zusammenspiel verschiedener Einflüsse aufzeigen. Eine solche Studie findet sich in der Evaluation von Hofmann, Schaub und Häfeli (2013) mit einer Befragung von Absolventen einer Ausbildung in der Hotellerie der Stiftung Capriola. Sie beschreiben in ihrer Studie die Zufriedenheit des Ausbildungsverlauf im Rückblick. Dabei gilt als gemeinsames Merkmal und Erfolgsfaktor der besondere Unterstützungsbedarf beim Lernen, welcher gewährleistet werden muss. So muss schon vor dem Ausbildungsbeginn intensiv abgeklärt werden, welche Voraussetzungen für den Beruf, aber auch die Alltags-, Selbst-, und Sozialkompetenzen verfügbar sind. Diese intensiven Vorabklärungen erleichtern eine frühzeitige Einflussnahme bei auftretenden Schwierigkeiten. Ein weiterer entscheidender Erfolgsfaktor wird in der Begleitung der verschiedenen Fachpersonen gesehen. Dabei werden vor allem die sozialen Aspekte durch die Jugendlichen bewertet. So wird am Ausbildungsplatz das gute Klima und die Sensibilität bzw. das Einfühlungsvermögen der Mitarbeitenden betont. Als Risikofaktor werden die familiären Bedingungen erwähnt und auch der Umgang mit einer grossen Heterogenität der verschiedenen Lernenden im Ausbildungsbetrieb (Hofmann et.al. 2013, S. 45). Eine weitere Studie wurde von Hofmann und Häfeli (2012) über den Zeitraum von 2006-2011 auf quantitativer Ebene verfasst. Dabei wurde der subjektive Laufbahnerfolg bei 525 Lernenden in Grundbildungen mit eidg. Berufsattest in vier Branchen sowie 183 Anlehrlingen am Ende ihrer Ausbildung erfragt. Es zeigte sich, dass Subjektiver Laufbahnerfolg vor allem mit stabilen Persönlichkeitsmerkmalen, aber auch Arbeits- und Ausbildungsmerkmalen zusammenhängt. Soziodemographische Merkmale und die schulische Herkunft zeigten sich als weniger relevant. Wichtig scheint die Argumentation, dass Persönlichkeitsmerkmale eng mit affektiven Reaktionen auf die Arbeits- und Karrieresituation gekoppelt sind und

somit die Selbstwahrnehmung wie auch die subjektive Wahrnehmung des eigenen Laufbahnerfolgs entscheidend beeinflussen. Zentral für die Selbsteinschätzung der Leistungen zeigten sich die betrieblichen Ausbildungsbedingungen. Dabei begünstigten vorhandener Handlungsspielraum und eine vielseitige Arbeit eine positive Selbstwahrnehmung. Schlussendlich wurde die Ausbildungszufriedenheit vor allem durch die berufliche Verbundenheit gestärkt und weniger durch schulische Faktoren beeinflusst (Hofmann&Häfeli, 2012, S. 129ff).

6.4.2 Aussenorientierung während der praktischen Ausbildung

Bereits im Kapitel fünf wurde erwähnt, dass die PrA nach INSOS eine Aussenorientierung mit Praktika im ersten Arbeitsmarkt vorsieht. Gemäss Invalidengesetzgebung muss die Chance nach Ausbildungsabschluss einer Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt nachgehen zu können als realistisch betrachtet werden. Aeschmann (2008, S. 126) vertritt das Anliegen, die Lernenden nach der PrA nach INSOS auf dem primären Arbeitsmarkt zu integrieren. Deshalb ist es elementar zu wissen, welche Kompetenzen der Arbeitsmarkt fordert, um diese in einem ersten Schritt den Lernenden zu vermitteln. Durch diese erworbenen Kompetenzen sind sie in der Lage „Hilfsarbeiten“ auszuführen und erhalten dafür einen angemessenen Lohn, welcher soweit nötig, mit einer IV-Rente ergänzt wird. So kann eine möglichst selbständige Lebensführung angestrebt werden. Damit dieses Modell erfolgreich umgesetzt werden kann, braucht es seitens sozialen Ausbildungsinstitutionen ein gutes Netzwerk in den ersten Arbeitsmarkt. Zudem ist es absolut wichtig, dass zwischen den sozialen Unternehmen und der Wirtschaft eine gute Kommunikation herrscht sowie Fachkräfte bestehen, die diesen Prozess der Integration begleiten. Die Studie von Hofmann, Schaub und Häfeli (2013, S. 45) zeigt aus Sicht der Jugendlichen die Wichtigkeit und Vorteile einer Integration im ersten Arbeitsmarkt schon während der Ausbildung PrA nach INSOS. Die Lernenden sind so mit den Arbeitsbedingungen im ersten Arbeitsmarkt schon während der Ausbildung konfrontiert und somit auf den späteren Arbeitsalltag vorbereitet. Zudem können durch diese Praktika einerseits Referenzen und andererseits direkte Anschlusslösungen angestrebt werden.

7 Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Einschränkungen

Das Angebot von niederschweligen Arbeits- und Ausbildungsplätzen im ersten Arbeitsmarkt ist geringer als die Nachfrage. Mit niederschwellig ist gemeint, dass auch

junge Erwachsene mit niedrigem Ausbildungsniveau bzw. geringem Anforderungsniveau den Bedingungen gerecht werden können. Die Anforderungen an Arbeitnehmende steigen kontinuierlich was es noch schwieriger gestaltet, für Menschen mit einer Einschränkung einen Einstieg in die Arbeitstätigkeit zu vollziehen. Häufig ist die Schaffung von niederschweligen Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt nur mit finanziellen Zuschüssen realistisch, da Menschen mit einer Beeinträchtigung oft einen erhöhten Unterstützungsbedarf und in der Regel auch mehr Zeit benötigen, um eine Arbeit fertigzustellen (Schellenberg, Häfeli & Spielmann, 2008, zit. in Lamanna, 2012, S. 12). Die Evaluation von Lamanna (2012, S. 13) zeigt, dass auf qualitativ gute, aber auch rasch erledigte Arbeit Wert gelegt wird. Dabei sind das Arbeitstempo und die Arbeitsqualität wichtige Kriterien beim Aufnahmeverfahren für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.

Aeschbach (2011, S. 22-25) ist der Meinung, dass die Arbeitsmarktintegration auch durch politische Entscheide erschwert wird. Dies begründet sie mit der verschärften Handhabung der Invalidenversicherung, welche den Zugang zur beruflichen Ausbildung nur noch Jugendlichen zulässt, welche schon vor Ausbildungsbeginn eine Chance für eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt aufweisen. Diese finanziell begründeten Massnahmen diskriminieren Jugendliche mit einer Einschränkung und verunmöglichen ihrer Meinung nach Chancen einer Arbeitsmarktintegration bereits vor Ausbildungsbeginn. Die Einführung der eidg. Attestausbildungen und Auflösung der Anlehren zeigt einerseits den Vorteil betreffend Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems, andererseits haben Jugendliche mit einer Beeinträchtigung kaum Chancen eine solche Ausbildungsmöglichkeit zu finden. Sie sind deshalb darauf angewiesen, eine Ausbildung im geschützten Rahmen und somit in einer sozialen Ausbildungsinstitution mit besonderem Förderangebot absolvieren zu können, was in der Folge die Arbeitsintegration erschwert (Gyseler, 2008, S. 75).

7.1 Begriffsklärung Supported Employment

Eine erste Definition gibt der europäische Dachverband, der European Union of Supported Employment (EUSE) vor (2007, zit. in Schaufelberger, 2013, S. 20): „Unterstützung von Menschen mit Behinderung oder von anderen benachteiligten Gruppen beim Erlangen und Erhalten von bezahlter Arbeit in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes.“ Diese breit gehaltene Definition lässt eine unterschiedliche Umsetzung zu, jedoch verallgemeinert sie auch zentrale Merkmale. Ursprünglich richtete sich Supported Employment hauptsächlich an Menschen mit Lern- und geistiger Behinde-

rung, damit ihnen ausser geschützten Arbeitsplätzen auch der Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht wird. Nach und nach wurden auch weitere Zielgruppen, die Schwierigkeiten beim Erlangen und Erhalten eines Arbeitsplatzes haben, mit einbezogen. Gemein ist, dass die Zielgruppen als „nicht vermittlungsfähig“ gelten (Rüst&Debrunner, 2005, S. 36). Zum Erlangen einer Arbeitstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt wird im Supported Employment immer auch der nachhaltige Verbleib durch eine entsprechende Unterstützung eines Job Coach angestrebt. Die Unterstützung wird dabei individuell und flexibel bezogen auf die betroffene Person und ihren Unterstützungsbedarf gestaltet. Supported Employment soll auch zu einer, der Leistung entsprechenden, Bezahlung verhelfen. Dies, da die Entlohnung für eine Arbeitstätigkeit als wichtiger Bestandteil für eine normale Arbeit betrachtet wird. Betont wird aus der Sicht des Konzepts Supported Employment die Realisierung der Teilhabe am Arbeitsleben und nicht die Ablösung von Sozialversicherungen. Es kann also durchaus sein, dass für eine geringe Leistung auch eine geringe Entlohnung erfolgt (Schaufelberger, 2013, S. 21ff).

7.2 Supported Employment in der Schweiz

Nollert gibt zu verstehen, dass die Schweiz inzwischen ein überdurchschnittliches Niveau an Teilzeitarbeitern und befristeten Arbeitsverhältnissen aufweist (2007, S. 30). Solche Kenntnisse sind wichtig, um den Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen im Arbeitsmarkt der Schweiz und somit der Umsetzung von Supported Employment gerecht werden und sie verstehen zu können. Ein Job Coach ist also gefordert, die Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes zu berücksichtigen. Häufig ist der Erfolg der Stellensuche nicht abhängig vom Erfolg des Job Coach, sondern von den Möglichkeiten, die der Arbeitsmarkt bietet. Es kann also festgehalten werden, dass es in der Schweiz aufgrund der wachsenden Wirtschaft, welche hohe Anforderungen an die Arbeitnehmer stellt, schwierig ist Personen mit Leistungsschwächen beruflich zu integrieren. Mit der 6. Revision des IVG wurden aus diesem Grund verschiedene Ansätze diskutiert und Massnahmen zur Risikominimierung und finanzielle Anreize für Arbeitgeber in die Gesetzesänderung aufgenommen (Schaufelberger, 2013, S. 50ff). Trotzdem erstaunt es nicht, dass gemäss Pärli, Lichtenauer und Caplazi (2007, zit. in Schaufelberger, 2013, S. 51) der Anteil an Menschen mit Einschränkungen im Arbeitsmarkt tief und diese Bevölkerungsgruppe in hohem Masse von der Arbeitslosigkeit betroffen ist.

7.3 Anwendungsbereiche

Die Umsetzung von Supported Employment erfolgt in der Schweiz bisweilen vor allem in von der Invalidenversicherung (IV) finanzierten Bereichen. Zielgruppen sind somit erwerbsunfähige oder von Erwerbsunfähigkeit bedrohte Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Behinderungen (Schaufelberger, 2013, S. 52). Das IVG (2014) verfolgt dabei im Kontext der vorliegenden Fragestellung in dieser Arbeit folgende Zielsetzung:

- Berufliche Eingliederung bei drohender Invalidität
- Sowie die berufliche (Erst-) Ausbildung im allgemeinen Arbeitsmarkt oder an dezentralen Ausbildungsplätzen.

Die IV ist hierbei der Kostenträger mit der Umsetzung von Supported Employment. Gemäss Schaufelberger (2013, S. 53) unterscheidet sich die Vollzugspraxis der IV-Stellen zwischen den Kantonen erheblich. So gibt es IV-Stellen, die das Supported Employment hauptsächlich spezialisierten Fachstellen übertragen und diese finanzieren. Andere IV-Stellen hingegen übernehmen den Auftrag selber und beschäftigen eigene Job Coaches.

Bei Jugendlichen im beschriebenen Kontext dieser Studie, gestalten sich vor allem Schwierigkeiten in Übergängen zwischen Schule und Ausbildung bzw. Ausbildung und Arbeit. Nach dem Konzept von Supported Employment wird die Begleitung einer Ausbildung als Supported Education bezeichnet. Dies, da zu diesem Zeitpunkt vor allem Bemühungen im Bereich der beruflichen Bildung im Zentrum stehen und Merkmale und Besonderheiten in Bezug auf die Entwicklung im Jugendalter zu berücksichtigen sind (Schaufelberger, 2013, S. 55).

8 Zusammengefasste Integration der theoretischen Grundlagen in Bezug auf die Fragestellung

Der gesamtschweizerische Branchenverband von Institutionen für Menschen mit Behinderung hat im Jahre 2007 die Ausbildung PrA nach INSOS konzipiert. Dieses Ausbildungskonzept soll Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung die Möglichkeit bieten, sich beruflich entwickeln zu können. Diese Ausbildungen finden in sozialen, INSOS anerkannten, Bildungsinstitutionen statt. Dabei wird die Finanzierung durch die Invalidenversicherung (IV) gewährleistet und bedingt, dass die Beeinträchtigung des Jugendlichen gesundheitsbedingt und somit fachärztlich anerkannt ist. Zudem setzt

die IV voraus, dass eine Chance für eine spätere Arbeitstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt besteht. Nur so ist es dem Jugendlichen möglich, diese zweijährige praktische Ausbildung zu durchlaufen. Die PrA nach INSOS ist keine eidgenössisch anerkannte Ausbildung. Trotzdem hat INSOS eine Ausbildung mit klaren Rahmenbedingungen konzipiert, welche es ermöglicht die berufliche Ausbildung individuell auf die Ressourcen und Einschränkungen des Jugendlichen anzupassen. Dabei wird eine enge Zusammenarbeit zwischen der IV-Berufsberatung, der Ausbildungsinstitution und der Jugendlichen samt familiärem Umfeld vorausgesetzt. Mit der PrA nach INSOS besteht ein einheitlich geregeltes Bildungsangebot für Jugendliche mit Einschränkungen. Dies in verschiedensten Berufsfeldern, welche von den verschiedenen sozialen Institutionen gesamtschweizerisch angeboten werden. Dabei setzt die IV voraus, dass die Chance in einem gewählten Berufsfeld nach Ausbildungsabschluss einer Arbeitstätigkeit nachgehen zu können, gegeben sein muss.

Es zeigt sich gesamtschweizerisch, dass das Bedürfnis nach sonderpädagogischer Förderung und somit die Anzahl Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf zugenommen hat. Durch aktuelle bildungspolitische Entwicklungen wird die Problematik für Berufsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Einschränkungen noch erschwert, da sich der Einstieg in die Berufsbildung oft als Herausforderung gestaltet. Aufgrund der Tatsache, dass fast die Hälfte der Jugendlichen aus Sonderschulen den beruflichen Einstieg über eine Anlehre finden, ist eine niederschwellige Form der Berufsbildung wie die PrA bedeutsam für berufliche Integrationsmöglichkeiten. Zudem ist der Übergang von der schulischen Bildung zur Berufsbildung für Jugendliche mit Einschränkungen eine besondere Herausforderung und bedingt fachliche Unterstützung, welche die IV-Berufsberatung in Zusammenarbeit mit dem vorhandenen Netzwerk der Jugendlichen mit Einschränkungen sicher stellt.

Bezogen auf die Fragestellung in der vorliegenden Arbeit kann die Wichtigkeit der Berufswahlvorbereitung betont werden. So soll es dem Jugendlichen gelingen, herauszufinden was er will und kann. Im Vordergrund soll in diesem ersten Schritt also nicht die Leistungs- und Passfähigkeit stehen, sondern die Kompetenzen, Zufriedenheit und Motivation des Jugendlichen. Ein weiterer wichtiger Faktor zeigt sich in der Zeit. Da die Berufswahl ein Entwicklungs- und Interaktionsprozess ist, kann davon ausgegangen werden, dass vor allem Jugendliche mit Einschränkungen dafür unterschiedlich lange Zeit benötigen. Dabei steht im Vordergrund die Berufspräferenzen praktisch zu erproben, damit die Jugendlichen ihre Möglichkeiten in Erfahrung brin-

gen können. Als förderliche Rahmenbedingungen während einer PrA nach INSOS können der besondere Unterstützungsbedarf im Lernprozess sowie eine wohlwollende und einfühlsame Begleitung durch Fachpersonen genannt werden. Die berufliche Verbundenheit und betriebliche Ausbildungsbedingungen mit genügend Handlungsspielraum und vielseitiger Arbeit scheinen eine positive Selbstwahrnehmung bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf zu begünstigen. Die Aussenorientierung anhand von Praktika im ersten Arbeitsmarkt sind ebenso förderlich, um die Arbeitsbedingungen kennenzulernen und Referenzen oder allfällige Anschlusslösungen zu planen. Aus diesem Grund sind sie fester Bestandteil der PrA nach INSOS.

Die Arbeitsmarktintegration von Jugendlichen mit Einschränkungen zeigt bezogen auf die Fragestellung, dass sich der Einstieg häufig schwierig gestaltet, da die Schaffung von niederschweligen Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt häufig nur mit finanziellen Zuschüssen möglich ist.

Deshalb könnte das Supported Employment ein Erfolgskonzept darstellen, das die Möglichkeit der beruflichen Integration durch fachliche Begleitung und Unterstützung fördert. Dabei verfolgt das Konzept des Supported Employment das Ziel, benachteiligte Gruppen und somit auch Jugendliche mit Einschränkungen, beim Erlangen und Erhalten von bezahlter Arbeit im ersten Arbeitsmarkt zu unterstützen. Dabei wird ein nachhaltiger Verbleib im ersten Arbeitsmarkt angestrebt. Die Begleitung wird durch fachlich ausgebildete Job Coaches, welche die Arbeitsmarktsituation kennen und individuell und bezogen auf die Person mit Unterstützungsbedarf eingehen können, gewährleistet. Bisweilen erfolgt die Umsetzung meist in Bereichen, die durch die Invalidenversicherung finanziert werden und somit eine zeitlich begrenzte Kostenübernahme ermöglicht. Schlussendlich möchte erwähnt werden, dass der Erfolg eines Job Coach zwar vom Kennen der Rahmenbedingungen im Arbeitsmarkt beeinflusst ist, jedoch hauptsächlich von den vorherrschenden Möglichkeiten, die der Arbeitsmarkt bietet, abhängt. In der Schweiz ist es aufgrund der wirtschaftlichen Lage grundsätzlich schwierig, Personen mit Leistungsschwächen beruflich zu integrieren.

III Empirischer Teil

Der empirische Teil erläutert die Fragestellungen und das Grundschema der Evaluationsstudie. Es folgt eine präzise Beschreibung des methodischen Vorgehens und der Auswahl der Stichprobe sowie die Form der Datenauswertung. Zum Schluss

werden die Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellungen fallübergreifend zusammengefasst. Die Diskussion fasst die Ergebnisse zusammen und interpretiert diese.

9 Methodische Grundlagen

Dieses Kapitel möchte den Untersuchungsplan beschreiben. Dabei handelt es sich um eine qualitative Evaluationsforschung mit jugendlichen Teilnehmern, welche eine PrA nach INSOS absolviert haben. Vergleichbare Studien gibt es nicht, da diese Thematik im beschriebenen Kontext von einer ausgeprägten Heterogenität der Wirkfaktoren bestimmt ist. Um die Fragestellungen abschliessend eingehend beantworten zu können, wurde anhand von acht halbstrukturierten Leitfadeninterviews Datenmaterial erhoben. Mit dieser Forschungsmethode soll garantiert werden, dass der Objektbereich Mensch im beschriebenen Kontext und seiner Individualität verstanden werden kann. Diese Bedingung fordert nach Lamnek die Einzelfallanalyse (Lamnek, 1988, S. 104 zit. nach Mayring, 2002, S. 41).

9.1 Fragestellungen

Gemäss Hofmann und Häfeli (2012, S. 115) wird die Berufswahl und nachfolgend der Eintritt in die Berufswelt als eine wichtige Lebensphase betrachtet und kann deshalb als erster Schritt der beruflichen Laufbahn betrachtet werden. Der Jugendliche selber trägt viel zu diesem Prozess bei, wird in dieser Lebensphase jedoch auch von Fachpersonen unterstützt und gefördert.

Mit dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, wie nachhaltig sich die Berufswahl im Anschluss an die praktische Ausbildung gestaltet. Welche Situationen oder Bedingungen es gibt, die diesen Prozess fördern oder ihn behindern. Dabei soll die subjektive Erfahrung der Jugendlichen den Ausgangspunkt bilden. Anhand dieser Überlegungen entwickelte sich die Forschungsfrage.

- Wie nachhaltig ist die Wahl des Berufs für eine praktische Ausbildung bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung?

Die Bearbeitung dieser Forschungsfrage wird von den folgenden Unterfragen geleitet:

- Welche Rahmenbedingungen sind während der praktischen Ausbildung für eine erfolgreiche Integration von Bedeutung und tragen wesentlich zum Gelingen bei?

- Ist die Berufswahl für eine praktische Ausbildung zentral für eine nachhaltige berufliche Integration in die Arbeitswelt und welche Faktoren spielen zusätzlich eine wichtige Rolle?

Dabei fragt es sich, welche möglichen Wirkfaktoren eine Integration in die Arbeitswelt fördern und stärken oder Möglichkeitsräume dafür öffnen. Mit der Interviewdurchführung soll exploriert werden, was die Jugendlichen während diesem gesamten Prozess als hilfreich erachten und welche hinderlichen Gegebenheiten allenfalls einen wichtigen Einfluss nehmen. Dies auf der emotionalen, kognitiven und handlungsba- sierten Ebene.

9.2 Qualitative Evaluationsforschung

Die, im vorherigen Kapitel beschriebenen, prozessorientierten und explorativen Fragestellungen erfordern eine qualitative Forschungsmethodik. Dabei beschreibt Mayring (2002, S. 63) den Grundgedanken der qualitativen Evaluationsforschung wie folgt: „Qualitative Evaluationsforschung will Praxisveränderungen wissenschaftlich begleiten und auf ihre Wirkungen hin einschätzen, indem die ablaufenden Praxispro- zesse offen, einzelfallintensiv und subjektorientiert beschrieben werden.“

Dabei richtet sich der Ablauf nach folgendem Modell (Mayring, 2002. S. 64):

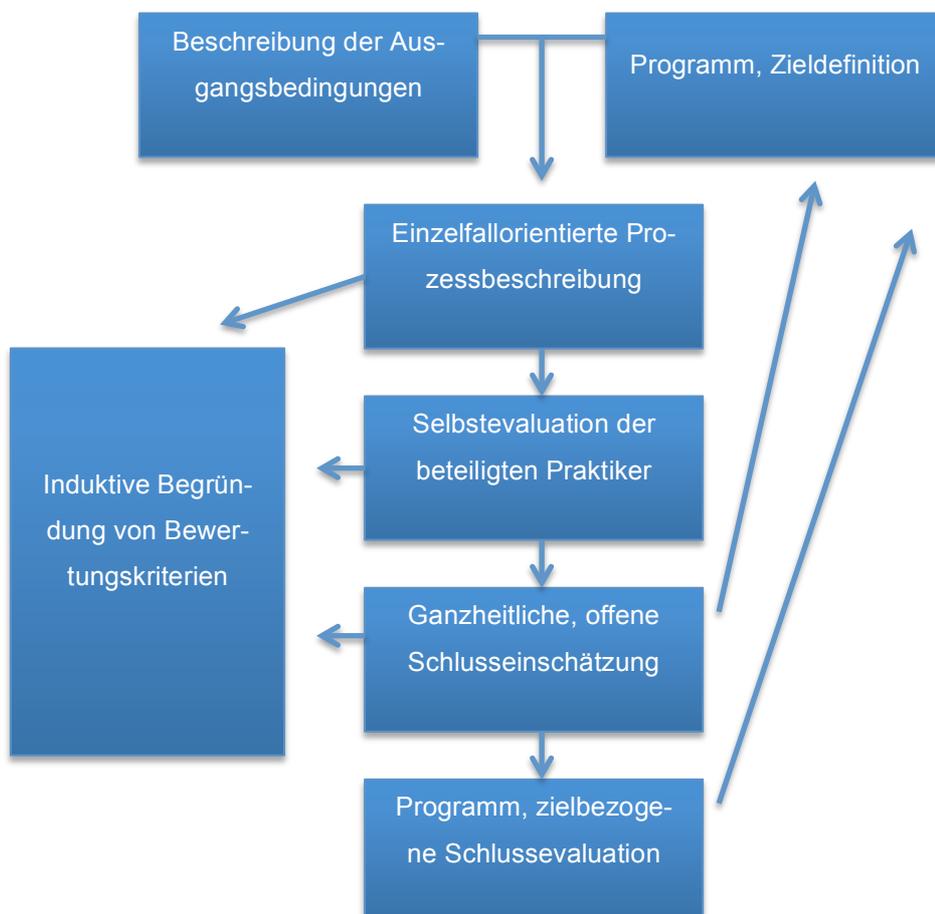


Abb. 1: Ablauf qualitative Evaluation (eigene Darstellung in Anlehnung an Mayring, 2002, S. 64)

Gemäss Mayring werden als erstes die Ausgangsbedingungen beschrieben. Bei dieser Fremdevaluation handelt es sich um die Berufswahl im Anschluss an die praktische Ausbildung nach INSOS. Die Forscherin hat die Jugendlichen für diese empirische Evaluation angefragt.

Die Zielexplication benennt zentrale Ziele, Zwecke oder Funktionen, welche die Evaluation anstreben will. Dabei stellen Bortz und Döring (2006, S. 97) eine Auswahl derer vor, bei welcher für die vorliegende Studie drei zutreffen.

- Erkenntnisfunktion: wissenschaftliche Erkenntnisse über die Eigenschaften und Wirkungen von Interventionen sammeln.
- Optimierungsfunktion: Wo liegen Stärken im Hinblick auf Interventionsziele und wie lassen sie sich ausbauen. Wo liegen Schwächen der Intervention und wie lassen sie sich beseitigen.
- Legitimationsfunktion: Sowohl die Durchführung von Evaluationsforschung als auch ihre Befunde sollen dazu beitragen, die Entwicklung und Durchführung einer Intervention nach aussen zu legitimieren und vor allem über die Verwendung öffentlicher Gelder Rechenschaft abzulegen.

Die vorliegende Studie möchte unter Berücksichtigung der oben aufgeführten Evaluationsfunktionen die Fragestellungen beantworten und wenn möglich aus der empirischen Sicht Hypothesen generieren. Die Studie möchte Auskunft über die Nachhaltigkeit der Berufswahl geben und möglicherweise Rahmenbedingungen, welche das Gelingen fördern, benennen.

Die einzelfallorientierte Prozessbeschreibung von Mayring (2002 S. 63) möchte die beteiligten Personen selbst zu Wort kommen lassen. In dieser Untersuchung stellen diese Personen die Jugendlichen PrA nach INSOS Absolventen dar. Bezüglich der induktiven theoriegeleiteten Begründung von Bewertungskriterien wurde in der vorliegenden Studie ein Kategoriensystem entwickelt, welches im Anhang ersichtlich ist. Damit eine ganzheitliche und offene Schlusseinschätzung gelingt, werden die Befun-

de der Evaluation für die Gesamtheit aller PrA Absolventen geltend gemacht. Somit wird eine gesamtheitliche Einschätzung angestrebt. Schlussendlich erfolgt eine zielbezogene Schlusseinschätzung, welche in einer Zusammenfassung der empirischen Daten bezogen auf die Zielexplication bestehen soll.

9.3 Datenerhebung

Diese Evaluation verfolgt das Ziel, die subjektive Erfahrung der Jugendlichen PrA Absolventen zu erfragen. Dazu wurde ein halbstrukturiertes Interview mit vorgängig entwickeltem Leitfaden, welcher im Anhang ersichtlich ist, in Anlehnung an das problemzentrierte Interview nach Witzel (1982, 1985 zit. nach Mayring, 2002 S. 67) durchgeführt. Die Interviews wurden auf MP3 aufgezeichnet. Zusätzlich wurden anhand eines Kurzfragebogens die soziodemografischen Daten erfasst, welche zusammengefasst ebenfalls im Anhang einzusehen sind. Mit dem vorgängig erstellten Leitfaden war es der Autorin ein Anliegen die Schwerpunktsbereiche Berufswahl, Ausbildungsverlauf und Anschlusslösung beziehungsweise die berufliche Integration zu erfassen. Diese Bereiche sind auch im Theorieteil zu finden. So soll einerseits ein Bezug zwischen Theorie und Praxis ermöglicht werden und das Beantworten der Fragestellung gelingen.

9.3.1 Befragung der Absolventen PrA nach INSOS

Für die Stichprobe wurden acht Jugendliche zusammengestellt, welche folgende Kriterien erfüllen sollen: Erfolgreicher Abschluss einer zweijährigen PrA nach INSOS ohne dass nachfolgend eine weitere Ausbildung mit nächst höherem Ausbildungsniveau erfolgt. Alle befragten Jugendlichen sind betroffen von einer Beeinträchtigung, welche ein höheres Ausbildungsniveau und somit den Besuch einer öffentlichen Berufsschule verunmöglicht. Die Kontaktaufnahme erfolgte mittels telefonischer Anfrage, danach wurde die Befragung durchgeführt. Dabei wurden die Interviewdaten streng vertraulich behandelt. Den Jugendlichen musste zugesichert werden, dass die Daten anonymisiert werden und somit keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Gemäss Mayring (2002, S. 23) kann die Repräsentativität der Stichprobe nie völlig hergestellt werden, jedoch kann die Informiertheit über den Gegenstand der Thematik gewährleistet werden, da die befragten Personen selber die Massnahme absolvierten. Bei der Befragung der acht Einzelpersonen handelte es sich um fünf männliche und drei weibliche Jugendliche, welche zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 10 und 22 Monaten nach Abschluss der PrA nach INSOS standen. Im An-

hang findet sich eine Übersicht über die soziodemografischen Daten der jungen Erwachsenen. Wichtig schien zudem den Absolventen zu garantieren, dass die Daten ohne jeglichen Zusammenhang mit allfälligen weiteren Leistungen der Invalidenversicherung stehen, was die Wichtigkeit der Anonymität unterstreichen sollte.

9.4 Datenaufbereitung und Datenauswertung

Die Auswertung orientiert sich nach dem Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, S. 114, 115). Dabei geht es um eine systematische Analyse, in dem das Material schrittweise mit einem theoriegeleiteten, am Material entwickelten Kategoriensystem bearbeitet wird. Diese Vorgehensweise verfolgt das Ziel, eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Dies unter Einbezug von vorgängig festgelegten Ordnungskriterien. Zusammenfassend wird das Ziel verfolgt das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Als Grundlage der Strukturierung wurde das Kategoriensystem deduktiv aus der Theorie hergeleitet. Dabei wurden für das Kategoriensystem Definitionen sowie prototypische Ankerbeispiele formuliert und in einem Kodierleitfaden festgehalten. Dieser ist im Anhang hinterlegt. Nach der Hälfte der Befragungen wurden die ersten vier Befragungen im Sinne einer Extraktion ausgewertet. Aufgrund dieser Zwischenbilanz wurde das Kategoriensystem induktiv erweitert. Im Anhang sind die einzelnen Auswertungsschritte der skalierenden Strukturierung nach Mayring (2002, S. 118-120) ersichtlich.

10 Darstellung der Ergebnisse

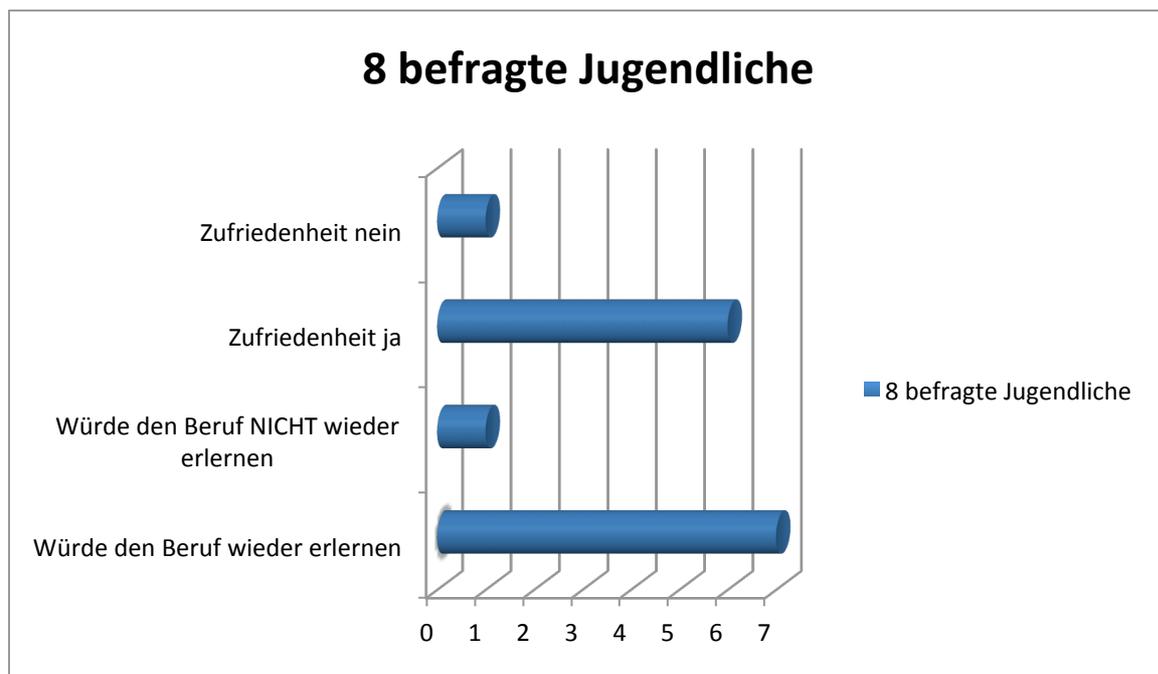
Die Untersuchungsergebnisse beinhalten die verdichteten Aussagen strukturiert zu den drei Themenbereichen. Diese Gliederung der Ergebnisse orientiert sich an der Reihenfolge des Kategoriensystems, welches sich auch im Theorieteil wieder findet. So sollen die verschiedenen Variablen Berufswahl, Ausbildungsverlauf und berufliche Integration, bezogen auf die Fragestellung und von den Unterfragen geleitet, beantwortet und interpretiert werden. Verschiedene Ergebnisse werden durch Häufigkeitszählungen der verschiedenen Kategorien grafisch dargestellt und nachfolgend zur Verdeutlichung mit exemplarisch zusammengefassten Aussagen aus dem Material ergänzt.

10.1 Berufswahl

Der Berufswahlprozess möchte beschreiben, wie es bei den befragten Jugendlichen zum schlussendlich ausgewählten Beruf kam. Dabei kam zum Ausdruck, dass sich

die Jugendlichen vorgängig wenig mit Berufen und sich selber auseinandergesetzt haben. Acht Jugendliche hatten Schwierigkeiten konkrete und differenzierte Erwartungen an die Berufsberatung zu nennen. An den Ablauf der Berufswahl erinnerten sie sich jedoch allesamt. Dabei war es für sie schwierig ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und vor allem zu beschreiben. Sie liessen sich offen auf den Berufswahlprozess ein, hatten jedoch keine vorgängigen konkreten Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf die Berufswahl. So äusserten einzig zwei Jugendliche konkrete Vorstellungen was den Ablauf der Berufsberatung betraf. Dies verbunden mit dem Berufswahlunterricht der vorgängig besuchten Sonderschule. Sie erwähnten eine Vorbereitung auf die Berufswahl indem vorgängig soziale Institutionen besichtigt und verschiedene Berufe im Berufswahlunterricht thematisiert wurden. Zwei Jugendliche erinnerten sich an einen Besuch im Berufsinformationszentrum. Eine Zusammenarbeit zwischen der IV-Berufsberatung und der besuchten Schule war den Jugendlichen nicht bewusst oder wurde nicht als erwähnenswert gesehen. Als vorgängige Erwartungen an die spezialisierte IV-Berufsberatung wurden einzig das Helfen einen Beruf zu finden erwähnt. Dabei benannten von den acht Jugendlichen ausnahmslos alle das praktische Kennenlernen eines Berufs (Schnuppern) als hilfreich. Sechs Jugendliche erwähnten die Fotoauswahldurchführung (Durchführung des Berufe Easy Fotointeressentest) während der Berufsberatung als hilfreich. Jedoch wurde die Durchführung von Testreihen im Rahmen der Berufsberatung von der Hälfte als schwieriges Erlebnis empfunden. Dies mit der Begründung, schulisch keine gute Leistung erbringen zu können und mit dem Wissen bzw. der Meinung von sich selber in den Tests zu versagen. Als schwierig erwähnten vier, dass sie gerne noch weitere Berufe ausprobieren hätten wollen. Dazu jedoch die Zeit nicht gereicht habe. Als weitere Unterstützung in Bezug auf die Berufswahl wurde das Gespräch zusammen mit Eltern, Berufsbildnern und der IV-Berufsberatung nach der Berufserfahrung empfunden. In allen Fällen war dieses nämlich ausschlaggebend für die definitive Entscheidung den Beruf erlernen zu wollen. Allerdings mussten sich drei Jugendliche vom ursprünglichen Traumberufswunsch verabschieden, konnten jedoch einen ähnlichen Beruf auswählen. So wurde bei einem Jugendlichen der Traumberuf Automechaniker erwähnt und schlussendlich folgte die Ausbildung Praktiker PrA Mechanik. Bei einer weiteren Jugendlichen bestand der Wunsch darin in der Altenpflege zu arbeiten, wobei schlussendlich eine Ausbildung zur Praktikerin PrA Hauswirtschaft absolviert wurde. Die dritte Jugendliche wollte Hotelfachangestellte werden und wurde eben-

falls als Praktikerin PrA Hauswirtschaft ausgebildet. Dabei konnten alle drei benennen und nachvollziehen, warum es nicht zum Traumberuf kam. Dabei bestand die Begründung darin, dass der gewünschte Bereich im angestrebten Ausbildungsniveau nicht existierte. Folgende Darstellung zeigt die Zufriedenheit mit dem erlernten Beruf und zeigt auf, ob die Jugendlichen diesen Beruf zum jetzigen Zeitpunkt wieder erlernen würden:



Grafik 1: Berufswahl

Als positives Erlebnis während der Berufswahl kann auch das schrittweise Vorgehen, einen Beruf kennenzulernen, erwähnt werden. Die Befragung zeigte, dass zuerst die Berufe während der Berufsberatung kennengelernt wurden, danach erfolgten die Empfehlungen und Vorschläge, welche Berufe geschnuppert werden könnten. Vor der eigentlichen Berufserkundung hatten alle Jugendlichen die Möglichkeit den Ausbildungsort kennenzulernen bzw. zu besichtigen. Fünf Jugendliche beschrieben diese Besichtigung als hilfreich für den weiteren Entscheidungsprozess und behielten diese in positiver Erinnerung.

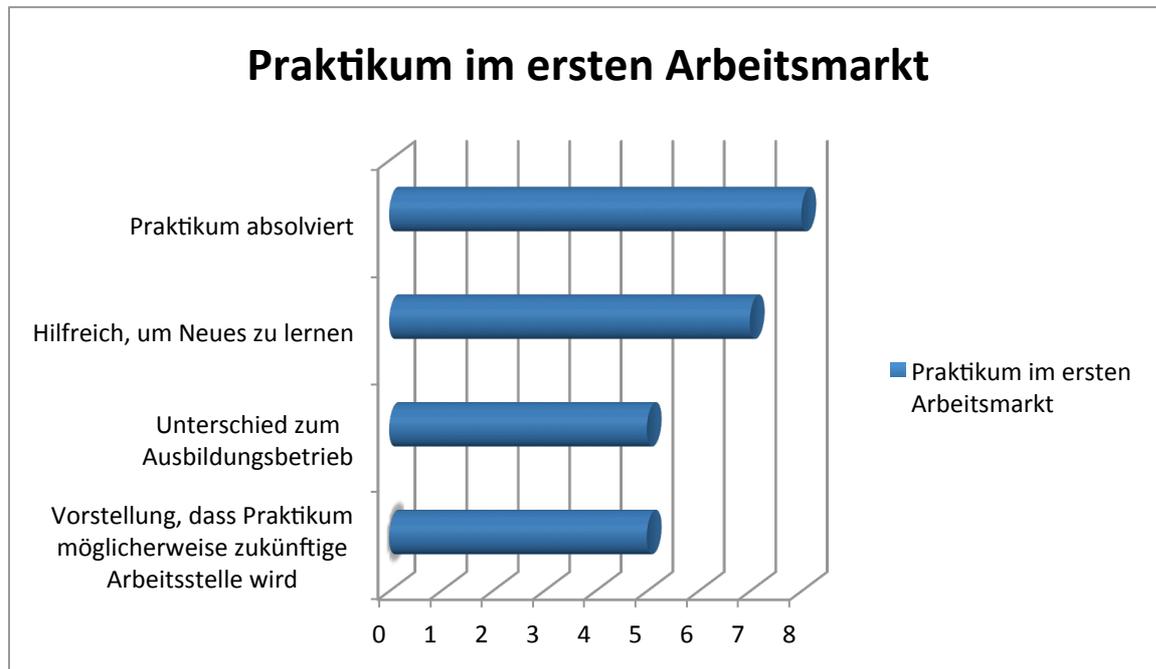
10.2 Ausbildungsverlauf

Diese Variable möchte aufzeigen, was zu einem guten oder weniger guten Ausbildungsverlauf beigetragen hat und die Bedeutungsinhalte erfassen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass für alle befragten Jugendlichen der Ablauf der Ausbildung präsenter schien, als jener der Berufswahl. Ausnahmslos alle konnten sowohl erfreu-

liche, als auch schwierige Erlebnisse relativ differenziert beschreiben. Als positives Erlebnis wurde von sechs Jugendlichen die Sichtbarkeit eines Endergebnisses der praktischen Arbeit beschrieben: „...mir gefiel es, dass ich in der Küche selber den Salat dekorieren konnte und das hat immer sehr schön ausgesehen und alle haben es mir gesagt...“. Es kam zum Ausdruck, dass die praktischen Arbeiten und vor allem die Sichtbarkeit dieser die Jugendlichen mit Stolz erfüllten. Sie beschrieben, dass man sehen konnte was sie können. Auch schien die Beziehung zu den Ausbildnern wichtig. So wurden Bezugspersonenwechsel von drei Jugendlichen als schwierig empfunden. Es kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in grösseren Ausbildungsinstitutionen auch eine grössere Gefahr von Bezugspersonenwechsel anfällt. Alle drei Jugendlichen, die diese Thematik erwähnten, absolvierten die Ausbildung in einer Institution mit mehr als 40 Lernenden. Allerdings erwähnten sieben Jugendliche auch bei der Frage zum Betriebsklima die persönlichen Beziehungen, welche einen positiven Beitrag ausmachten. So wurden Lob, Anerkennung, Geduld und Wohlwollen in erlebten Situationen als wichtig beschrieben.

Als schwierige Erlebnisse wurden vor allem Arbeitsschritte benannt, die für die Jugendlichen schwierig zu erfüllen waren. Hierbei wurden vor allem Anforderung an die Genauigkeit und die Schnelligkeit der Arbeitserledigung genannt. Allerdings schätzten die Jugendlichen im Verlauf der zwei Ausbildungsjahre auch eine Entwicklung bezüglich der Arbeitsqualität und –quantität ein und beschrieben, dass sie Fortschritte gemacht hätten. Für drei Jugendliche war auch die Beziehung zu den Mitlernenden eine herausfordernde Situation und erforderte zusätzliche Unterstützung. Dabei war es nicht so, dass in grösseren Ausbildungsinstitutionen mehr Schwierigkeiten mit Mitlernenden erwähnt wurden. Jedoch wurde auch in diesem Punkt eine Entwicklung beschrieben, indem die Jugendlichen vor allem den Prozess sich ändern gegenüber besser abzugrenzen erwähnten. Als wichtige Lerninhalte wurden ausnahmslos von allen Befragten praktische Tätigkeiten genannt. Einige erwähnten den Fachunterricht im praktischen Bereich als hilfreich und weitere zwei Personen erachteten den Umgang mit den Mitlernenden als wichtigen Lerninhalt. Was die Wichtigkeit der zwischenmenschlichen Beziehung in der Lernumgebung wiederum betont. Sieben Jugendliche beschrieben, einen eigenen Beitrag in Form ihres eigenen Engagements zur Ausbildung beigetragen zu haben. Wobei eine Person mit dieser Fragestellung überfordert war und erst nach suggestiver Nachbefragung und Beispielsbenennung

gen eigene Lernbeiträge bejahte. Die nachfolgende Grafik soll etwas näher Aufschluss über Erfahrungen im Praktikum veranschaulichen:



Grafik 2: Ausbildungsverlauf

Es zeigt sich, dass alle Jugendlichen die Möglichkeit hatten, mindestens ein Praktikum im ersten Arbeitsmarkt zu absolvieren. Dabei fanden es sieben Jugendliche hilfreich Neues zu lernen und erwähnten hierbei Arbeitsschritte oder Tätigkeiten, die es im Ausbildungsbetrieb nicht oder in anderer Form gab. Unterschiede zum Ausbildungsbetrieb wurden von fünf Jugendlichen vor allem in Bezug auf die Arbeitsintensität beschrieben. Die meisten beschrieben schwierige Erlebnisse, jedoch kam nicht das Gefühl zum Ausdruck den Anforderungen nicht genügen zu können. Deshalb hätten es sich vermutlich auch fünf Jugendliche vorstellen können, im Praktikumsbetrieb auch nach Ausbildungsabschluss zu arbeiten.

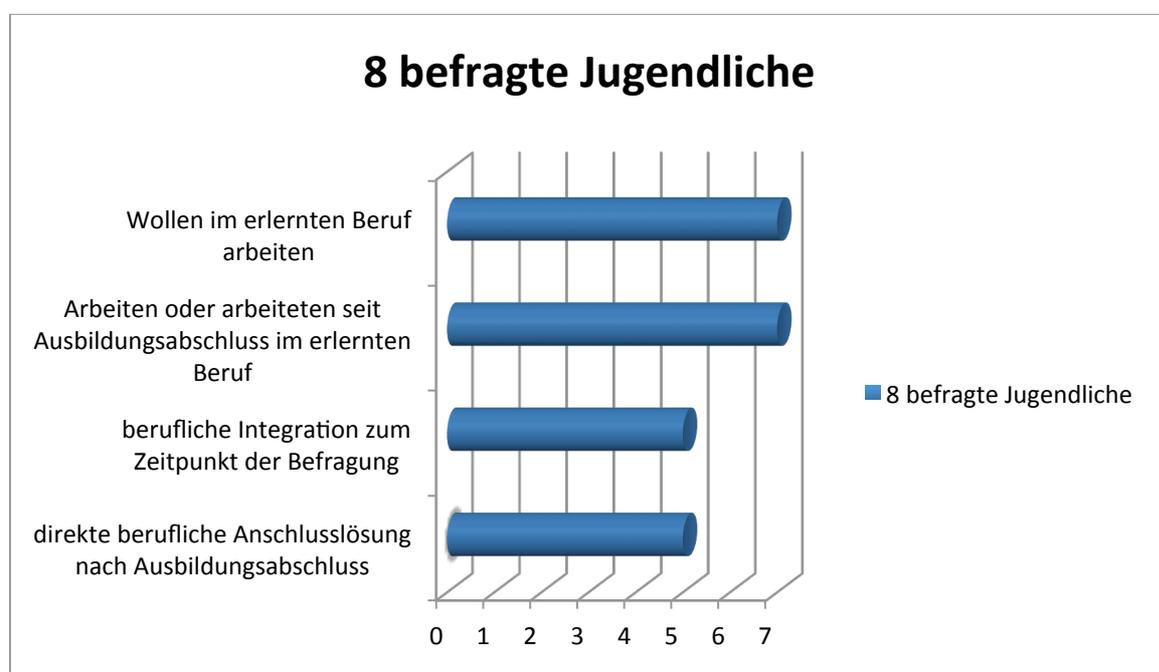
Alle befragten Jugendlichen besuchten die Berufsschule intern im Ausbildungsbetrieb. Die Klassengrößen variierten zwischen fünf und neun Personen. Es zeigte sich, dass die Erfahrungen sehr unterschiedlich beschrieben wurden. Vier Jugendliche fanden die Lernumgebung hilfreich und beschrieben Lerninhalte, die sie als wichtig erachtet haben. So zum Beispiel für was man Versicherungen in einem eigenständigen Leben abschliessen muss, oder wie man Informationen sammeln kann, um Wissen über Dinge in Erfahrung bringen zu können. Für die anderen vier Jugendlichen gehörte die Berufsschule „halt“ einfach dazu. Das Erleben von positi-

ven Lerninhalten in der Schule wurde meist mit einer guten Lehrerbeziehung positiv konnotiert.

10.3 Berufliche Integration

Die Fragen in Bezug auf die berufliche Integration wollten in Erfahrung bringen, wie die Jugendlichen den Übergang zur Arbeitswelt bewältigten, wie sie dabei unterstützt wurden und ob ihnen ein Berufseinstieg im ausgewählten Beruf gelungen ist.

Ausnahmslos alle befragten Personen erhielten vor Ausbildungsabschluss Unterstützung bei der Stellensuche durch den Ausbildungsbetrieb und konnten diese beschreiben. Als Hilfestellungen wurden fachliche Bezugspersonen genannt, Unterstützung beim Schreiben von Bewerbungen, das Vorbereiten auf Bewerbungsgespräche und das Zuhalten von Arbeitsstellen in denen sie Probearbeiten durchführen konnten. Niemand äusserte den Wunsch, einen geschützten Arbeitsplatz im selbigen Ausbildungsbetrieb anzunehmen. Im Gegenteil orientierten sich die Jugendlichen am ersten Arbeitsmarkt und formulierten den Wunsch ihr eigenes Geld verdienen zu wollen. Dabei schienen die gesammelten Erfahrungen im Praktikum diesbezüglich unterstützend. Die nachfolgende Darstellung möchte eine erste Übersicht über die Situation der beruflichen Integration geben und wird im Anschluss erläutert:



Grafik 3: Berufliche Integration

In der Grafik ist zu erkennen, dass fünf Jugendliche zum Zeitpunkt der Befragung einer Arbeitstätigkeit nachgingen. Jedoch waren das nicht die Jugendlichen, welche

direkt nach Ausbildungsabschluss einer Arbeitstätigkeit nachgehen konnten. Fünf Jugendlichen gelang eine direkte berufliche Integration im Anschluss an die Ausbildung, wobei sich diese bei zwei befragten Personen nicht als nachhaltig zeigte. Eine Person kündigte aus eigener Initiative und nach Ablauf des Supported Employment mit einer Begleitung durch einen Job Coach die Arbeitsstelle. Grund dafür war aus subjektiver Sicht, die Eintönigkeit der Arbeit. Es wurde beschrieben, dass der Arbeitgeber nach Abschluss des Supported Employment die Bemühungen nicht mehr im selben Aufwand betrieb und die Arbeiten sich einseitig auf den Reinigungsbereich beschränkten. Eine weitere Person brach ebenfalls aus eigener Initiative die berufliche Integration ab, da zwischenmenschliche Probleme mit dem Arbeitgeber entstanden seien. Diese beiden Personen befinden sich auch aktuell nicht in einer Arbeitssituation, sondern sind auf Stellensuche und werden dabei durch die Familie/Beistand unterstützt. Zwei Personen, die nicht eine direkte Anschlusslösung und somit eine berufliche Integration erlebten, befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Arbeitssituation. Dabei befindet sich eine Person in temporärem Arbeitsverhältnis und die andere Person führt eine nicht erlernte Arbeitstätigkeit als Hilfsarbeiter im Bereich Bau aus. Dies, obwohl dieser Jugendliche im Bereich Gastronomie ausgebildet wurde. Dabei wurde betont, dass er dort gutes Geld verdiene und das auch so wolle. Es sei ihm deshalb nicht wichtig, den erlernten Beruf auszuüben. Im Vordergrund stehe die Möglichkeit viel Geld zu verdienen. Aus diesem Grund erstaunt die Anzahl von sieben Jugendlichen, die im erlernten Beruf arbeiten wollen, nicht. Den Jugendlichen scheint die Ausübung des gelernten Berufs wichtig zu sein, sofern dies die Arbeitsmarktsituation zulässt. Die Hälfte der Befragten äusserten die Schwierigkeit eine Stelle und somit den richtigen Arbeitsort mit guten Arbeitsbedingungen zu finden als Herausforderung. Arbeitgeber würden wohl lieber Praktikanten nehmen und nicht eine feste Anstellung bieten.

Erstaunlich scheint, dass nur ein einziger Jugendlicher nach Ausbildungsabschluss aktiv durch einen Job Coach betreut wurde. Ein weiterer Jugendlicher wurde durch die Invalidenversicherung ein halbes Jahr betreut, indem der Arbeitgeber finanzielle Unterstützung erfuhr. Im Vordergrund stand für die Jugendlichen, Geld zu verdienen, abwechslungsreiche Arbeiten zu erledigen und von der Arbeitsumgebung auch persönlich unterstützt zu werden. Alle erachteten es als wichtig, einer Arbeitstätigkeit nachgehen zu können und fünf Befragte äusserten den Wunsch später eine Familie

haben zu wollen und betonten in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit der beruflichen Integration.

IV Diskussion und Ausblick

Die Zusammenfassung bietet einleitend einen Überblick der bisher in der Arbeit dargestellten Inhalte. Daraufhin werden die der Studie zugrundeliegenden Fragestellungen auf der Grundlage der eingangs dargestellten Theorie interpretiert und diskutiert. Ein Fazit mit möglichen Hypothesen rundet die diskutierte Interpretation ab. Im Anschluss setzt sich die Autorin mit dem angewandten methodischen Vorgehen und den Resultaten kritisch auseinander, was zu Schlussfolgerungen und weiterführenden Überlegungen führt, welche die Arbeit abschliessen.

11 Zusammenfassung

Die vorliegende qualitative Evaluation möchte die Nachhaltigkeit der Berufswahl im Anschluss an die PrA nach INSOS bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung erforschen. Dabei sollen die Berufswahl, der Ausbildungsverlauf und die nach Möglichkeit anschließende berufliche Integration in die Arbeitswelt als Themenschwerpunkte einerseits theoretisch und in einem nächsten Schritt auf der praktischen Ebene betrachtet werden. Evaluiert wird anhand von subjektiven Aussagen der Jugendlichen, welche eine solche Ausbildung durchlaufen und abgeschlossen haben. So möchten aufschlussreiche Antworten über förderliche Rahmenbedingungen, welche für eine erfolgreiche berufliche Integration allenfalls eine Rolle spielen, gewonnen werden.

In einem ersten Teil wurde die PrA nach INSOS beschrieben und damit erklärt in welchem Kontext sich die Jugendlichen befinden. Der theoretische Teil gibt Aufschluss über den versicherungsrechtlichen Rahmen, das Vorgehen bei der Berufswahl und die Arbeits- und Berufsmöglichkeiten von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf. Weiter wird anhand ausgewählter Literatur beschrieben wie die Berufsberatung diesen herausfordernden Übergang unterstützt und gestaltet und welche Risiko- und Erfolgsfaktoren während einer beruflichen Ausbildung zu beachten sind. Ein letzter theoretischer Schwerpunktsbereich zeigt sich in der beruflichen Integration mit dem Modell des Supported Employment, das mit seinen Anwendungsbereichen beschrieben wird.

Als Grundlage für die Beantwortung der Fragestellungen, basierend auf den vorge-

legten Theorien, wurde ein problemzentrierter Interviewleitfaden entwickelt. Dieser diente zur Durchführung der Befragung von acht Jugendlichen resp. jungen Erwachsenen, die eine zweijährige PrA nach INSOS absolviert haben. Die Gespräche wurden anhand der qualitativ strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet. Zusammenfassend können folgende Ergebnisse aufgezeigt werden:

Insgesamt konnten sich die Jugendlichen wenig differenziert an das Thema Berufswahl erinnern. Es zeigten sich Schwierigkeiten bezüglich Einschätzung und Kenntnis über die eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten. Auch wurde eine Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Netzwerken (Schule, IV-Berufsberatung, Eltern, Sozialpädagogen, Psychologen etc.) nicht bewusst wahrgenommen. Allerdings stand das praktische Kennenlernen von Berufen im Vordergrund und wurde als besonders hilfreich und im Entscheidungsprozess förderlich erlebt. Die Durchführung von „schulischen“ Testreihen wurde meist als schwieriges Erlebnis empfunden. Dabei stand die Angst und das Wissen schulisch sowieso keine gute Leistung erbringen zu können im Vordergrund. Im Gegenzug war das Auswertungsgespräch nach einer Berufserkundung für die Jugendlichen wichtig. Dies vor allem in Bezug auf die vorhandenen Kompetenzen, welche sich im praktischen Arbeitsbereich zeigten. Insgesamt war eine hohe Zufriedenheit mit der Berufswahl erkennbar und praktisch alle Befragten würden den Beruf rückblickend wieder wählen.

Der Ausbildungsverlauf schien präserter als jener der Berufswahl und es wurden sowohl schöne als auch schwierige Erlebnisse differenziert beschrieben. Dabei waren die Inhalte der praktischen Arbeiten mit einem sichtbaren Endergebnis besonders relevant. Ein weiterer wichtiger Punkt zeigte sich in der persönlichen Beziehung zu den Ausbildnern und engen Bezugspersonen, welche die Jugendlichen während der Ausbildung begleiteten. Insbesondere wurden Faktoren wie Lob, Anerkennung, Geduld und Wohlwollen aus subjektiver Sicht als notwendig benannt. Über schwierige Erlebnisse berichteten die Jugendlichen in den Bereichen Anforderung an die Arbeitsqualität und –Arbeitsquantität sowie bezüglich der Beziehung zu Mitlernenden. Es wurde jedoch auch eine Entwicklung bzw. Fortschritte über den Verlauf der Ausbildung beschrieben. Wobei als besonders wichtige Lerninhalte die praktische Tätigkeit, der Fachunterricht im Arbeitsbereich und die Fähigkeit sich Anderen gegenüber abzugrenzen thematisiert wurden. Die intern besuchte Berufsschule mit einem kleinen Klassenbestand von jeweils unter zehn Personen, wurde unterschiedlich wahrgenommen. Dabei hatte in diesem Kontext die Beziehung zum Lehrer einen wesent-

lichen Einfluss. Alle Jugendlichen haben im Rahmen der PrA ein oder mehrere Praktika im ersten Arbeitsmarkt absolviert. Obwohl diese Aussenorientierung für die meisten jungen Erwachsenen eine Umstellung darstellte und Neues gelernt werden musste, war das Erlebnis insgesamt betrachtet förderlich für den Ausbildungsverlauf und vermittelte ihnen Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Der Übergang zur beruflichen Integration gestaltete sich als herausfordernder Prozess. Dabei schien die Begleitung bezüglich Stellensuche wichtig und wurde durch verschiedene Hilfestellungen, welche den Jugendlichen angeboten wurden, unterstützt. Alle Befragten orientierten sich am ersten Arbeitsmarkt und formulierten den Wunsch im erlernten Berufsfeld arbeiten zu wollen. Dabei gab es eine Ausnahme. Bei dieser befragten Person stand im Vordergrund soviel wie möglich Geld zu verdienen. Eine Begleitung durch Supported Employment war bei einer Person hilfreich und ermöglichte in einem ersten Schritt die berufliche Integration. Allerdings erwies sich diese Eingliederung nicht nachhaltig, da nach Ende der Begleitung das Arbeitsverhältnis gekündigt wurde und der Arbeitgeber aus subjektiver Sicht des Befragten nicht mehr gewillt war, zusätzliche Aufwendungen zu betreiben. Bei einem weiteren Jugendlichen wurde der Arbeitgeber finanziell durch die Invalidenversicherung unterstützt und in der Folge gestaltete sich diese Eingliederung als nachhaltig. Gesamtheitlich betrachtet, stand für die Jugendlichen im Vordergrund für ihre Leistung Geld zu bekommen und sie betonten die Wichtigkeit der Arbeit und somit der beruflichen Situation. Dies vor allem in Bezug auf den mehrheitlich vorhandenen Wunsch später eine Familie haben zu wollen.

12 Diskussion der Ergebnisse und Beantwortung der Fragestellung

Wie nachhaltig ist die Wahl des Berufs für eine praktische Ausbildung bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung?

Welche Rahmenbedingungen sind während der praktischen Ausbildung für eine erfolgreiche Integration zentral?

Ist die Berufswahl für eine praktische Ausbildung relevant für eine nachhaltige berufliche Integration in die Arbeitswelt und welche Faktoren spielen zusätzlich eine wichtige Rolle?

Es zeigt sich, dass die Möglichkeit einer PrA nach INSOS Jugendlichen, welche auf mehr Unterstützung angewiesen sind und den Anforderungen einer eidgenössisch

anerkannten Grundausbildung nicht gerecht werden können, eine individuelle Ausbildung bietet. Diesem Ausbildungsangebot darf besondere Beachtung zugesprochen werden, da sie eine Chance für eine spätere Berufsausübung stärkt und eine explizite Kompetenzenförderung im praktischen Leistungsbereich ermöglicht. Aufgrund der oft defizitär ausgerichteten Schulerlebnisse ist es insbesondere wichtig, dass der Berufswahlprozess Erfahrungen im Bereich des Kennenlernens von eigenen Kompetenzen ermöglicht. Aus diesem Grund scheint es den Jugendlichen ausserordentlich wichtig zu sein, verschiedene Berufe praktisch erproben zu können. Gespräche, welche diese praktischen Erfahrungen rückblickend betrachten und die Kompetenzen erfassen und verdeutlichen, sind für den Berufsentscheidungsprozess zentral. Dies, da die Jugendlichen sich bisweilen oft nicht mit ihren Stärken auseinandergesetzt haben und eine grosse Unkenntnis darüber herrscht. Deswegen ist es förderlich den Berufswahlprozess so aufzugleisen, dass in einem ersten Schritt versucht wird die vorhandenen Entwicklungspotenziale freizulegen. Es muss also gelingen, herauszufinden was der Jugendliche wirklich will, kann und wo seine Motivation und sein Interesse liegt. Durch eine praktische Erprobung dieser kann somit in einem nächsten Schritt die Eignung überprüft werden. Dabei spielt der Zeitfaktor eine wichtige Rolle. So zeigt die Befragung, dass die Jugendlichen gerne verschiedene Berufe ausprobiert hätten, dazu jedoch nicht immer die Zeit gereicht habe. Es kann somit vermutet werden, dass gerade bei Jugendlichen mit Einschränkungen der Zeitfaktor ein wichtiger Punkt in Bezug auf den Entwicklungs- und Interaktionsprozess der Berufsberatung darstellt. Bei Jugendlichen, welche wenig Einsicht in die eigene Person, das eigene Verhalten und Unkenntnis über die Berufs- und Arbeitswelt haben, ist es wichtig eine ausgeweitete Sicht in die eigene Persönlichkeitsstruktur in Erfahrung zu bringen. Diese oftmals vorhandene Unkenntnis zeigte sich auch in der Befragung, indem wenig differenzierte Aussagen über Erwartungen, das Können und die Stärken zum Ausdruck kamen. Erst praktische Berufserprobungen (das Schnuppern) gab ihnen darüber Rückmeldung und wurde aus diesem Grund als besonders hilfreich empfunden. Weiter wurde auch das vorgängige Kennenlernen eines möglichen Ausbildungsbetriebs als wichtiges Erlebnis betrachtet. Es macht Sinn, dass die Berufswahl in kleinen und übersichtlichen Schritten erfolgt. Der Jugendliche lernt die Ausbildungsinstitution kennen indem er sie besichtigt und kann selber entscheiden, ob er dort schnuppern und einen vorgeschlagenen Beruf erproben möchte. Diese eigenbestimmten Entscheidungen scheinen besonders wichtig zu sein und verdeutlichen sich

im Ergebnis der Befragung, dass sieben von acht Jugendlichen den gewählten Beruf wieder erlernen wollen würden, was wiederum für eine Nachhaltigkeit der Berufswahl spricht.

Auch wenn von den Jugendlichen selber die Zusammenarbeit zwischen der Berufsberatung, den Schulen und vorhandenen Bezugspersonen nicht wirklich wahrgenommen wurde, kann davon ausgegangen werden, dass eine ganzheitliche Förderung nur in engem Austausch mit allen Beteiligten während der Berufswahl geschieht. In diesem Austausch kann die Berufsberatung viele Facetten und persönliche Dispositionen des Jugendlichen in Erfahrung bringen, die es im weiteren Verlauf der beruflichen Begleitung zu beachten gilt. Obwohl die Testsituation (Leistungstests) in der IV-Berufsberatung als schwieriges Ereignis bewertet wurde, ist sie ein wichtiger Gegenstand und muss im versicherungsrechtlichen Kontext einen Bestandteil bilden, damit der Anspruch auf Unterstützung während der Berufsbildung gewährleistet und begründet werden kann.

Das Ergebnis der Befragung betreffend Ausbildungsverlauf zeigt auf, dass die Jugendlichen eine gute Beziehung zum Ausbilder, Lob, Anerkennung und entgegengebrachte Geduld als wichtig erachten. Auch das Betriebsklima wurde mit guten persönlichen Beziehungen in Verbindung gebracht. Diese subjektive Rückmeldung geht mit den bestehenden Forschungsergebnissen von Hofmann, Schaub und Häfeli (2013) einher und betont den besonderen Unterstützungsbedarf durch entgegengebrachtes Einfühlungsvermögen, Sensibilität und einem guten Lernklima, welcher als wichtiger Einflussfaktor für ein erfolgreiches Gelingen der Ausbildung zu betrachten ist. Ein besonderer Unterstützungsbedarf muss auch in der Zusammenarbeit mit anderen Jugendlichen gewährleistet werden, denn die Beziehung zu Mitlernenden wurde in der Befragung als Herausforderung beurteilt. Die IV-Berufsberatung, welche die Ausbildung während den zwei Jahren begleitet und regelmässige Standortgespräche zusammen mit der Ausbildungsinstitution und dem Jugendlichen führt, könnte also vermehrt ein Augenmerk auf diese genannten Punkte legen, um allenfalls den Verlauf der Ausbildung zu optimieren. Auch könnte während der Ausbildung allenfalls ein Coaching im Persönlichkeitsbereich einzeln und/oder in Gruppen förderlich sein, um den Umgang und die Abgrenzung Gleichaltrigen gegenüber zu trainieren.

Eine solche besondere Förderung gilt es auch im nächsten Übergang zur beruflichen Integration zu bieten. Die Befragung betonte die Wichtigkeit der Unterstützung bezüglich Stellensuche in der Benennung von verschiedenen Hilfsmassnahmen. Dabei

darf auf keinen Fall die Gefahr bestehen, dass sich der Jugendliche zurücklehnt und das ganze Helfernetz sucht, macht und unterstützt. Vielmehr sollte die Unterstützung beim Übergang zur beruflichen Integration in Eigenverantwortung des Jugendlichen gestaltet werden und Hilfe zur Selbsthilfe bieten.

Schlussendlich ist es von besonderer Bedeutung, dass der Jugendliche Vertrauen in seine Fähigkeiten entwickeln kann und somit die berufliche Verbundenheit gefördert wird. Mit dem Wissen über die erworbenen Kompetenzen gelingt es dem Jugendlichen seine Leistungen auch in einem neuen Arbeitsfeld wie dem Praktikum zeigen zu können. Allerdings muss das Selbstvertrauen der Jugendlichen immer wieder aufs Neue gestärkt werden, was für eine nachhaltige Betreuung auch im Anschluss an die abgeschlossene berufliche Ausbildung spricht. So ist es nicht sehr erstaunlich, dass bei zwei befragten Personen nach Abschluss der Begleitung durch Fachpersonen ein Abbruch der beruflichen Integration folgte.

Zwar sind die Jugendlichen schon während der Ausbildung mit dem fixen Bestandteil der Praktika während der PrA nach INSOS auf die Arbeitsbedingungen im ersten Arbeitsmarkt vorbereitet, jedoch ist es von besonderer Relevanz, dass sowohl die Arbeitgeber als auch die Jugendlichen selber durch Fachpersonen nachhaltig unterstützt werden. Da in der Wirtschaft der Leistungsdruck vorherrscht und die Arbeitsqualität und –quantität eine wichtige Rolle spielen, ist eine finanzielle Unterstützung der Arbeitgeber, welche einen besonderen Betreuungsaufwand für die Jugendlichen leisten, förderlich für eine nachhaltige berufliche Integration von Leistungsschwächeren. Deshalb können Massnahmen der Invalidenversicherung mit finanziellen Einarbeitungszuschüssen für Arbeitgeber massgeblich zur beruflichen Integration beitragen. Auch sollte in diesem Zusammenhang den Arbeitgebern klar kommuniziert werden über welche Kompetenzen die jungen Erwachsenen verfügen, denn die Jugendlichen sind vermutlich nicht in der Lage sich und ihre Kompetenzen dem Arbeitgeber gegenüber zu erläutern.

Zum jetzigen Zeitpunkt und mit der nicht Anerkennung der PrA nach INSOS im Berufsbildungssystem herrscht oft Unwissen über dieses Ausbildungsangebot und die Arbeitgeber können vermutlich nicht einordnen über welches Können die Jugendlichen verfügen oder was es allenfalls zu beachten gilt. Aus Angst vor unberechenbarem Aufwand basierend auf diesem Unwissen, könnte vermutet werden, dass ein Arbeitgeber sich eher nicht darauf einlässt einen Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf als Arbeitskraft einzustellen. Die Vermutung lässt sich mit der Tatsache

untermauern, dass die Jugendlichen äusserten, zwar Praktikumsmöglichkeiten zu haben, jedoch eine feste Arbeitsstelle schwierig zu finden sei.

Abschliessend kann die Wichtigkeit der Berufswahl betont werden. Wenn der Jugendliche sich für einen Beruf entscheidet, ist dieser auf seine praktischen Kompetenzen ausgerichtet und gestaltet sich aus subjektiver Sicht des Jugendlichen als nachhaltig. Voraussetzung ist jedoch auch, dass es der Arbeitsmarkt nach Abschluss der Ausbildung zulässt, den erlernten Beruf auszuüben. Die Arbeit bildet im Leben der Jugendlichen einen wichtigen Bestandteil. Sie sind stolz einen Beruf erlernt zu haben und wünschen sich diesen auch auszuüben.

Während dem Ausbildungsverlauf sowie dem Übergang in die Arbeitswelt ist es wichtig, dass sich der Jugendliche unterstützt fühlt. Das Auftreten von Konflikten in einem neuen Arbeitsteam, zum Beispiel aufgrund zu hoher Erwartungen, kann erschwerend wirken. Deshalb ist eine nachhaltige Unterstützung für den Jugendlichen und für den Arbeitgeber besonders relevant und kann für eine berufliche Integration förderlich sein.

13 Kritische Reflexion der Untersuchung

Um die Bedürfnisse im gesamten Ausbildungskontext erfassen zu können, hätten die Jugendlichen sowie die Bezugspersonen im Ausbildungsbereich und die IV-Berufsberatenden, welche die Ausbildung ebenfalls begleiten, befragt werden müssen. Dies war aufgrund des erforderlichen Zeitbedarfs, den der Umfang dieser MAS – Thesis vorgibt, nicht realisierbar.

Als allgemeine Kritik muss auch festgehalten werden, dass die Untersuchung und Auswertung auf der Grundlage des Datensatzes einer kleinen Stichprobe erfolgte. Die Ergebnisse können deshalb nicht aufzeigen, ob sich die Interpretationen bei einer grösseren oder anders zusammengesetzten Stichprobe bestätigen lassen würden.

Ein weiterer kritischer Aspekt lässt sich in Bezug auf die Formulierung der Fragestellung, welche dieser Studie zugrunde liegt, benennen. Hierbei hätte die Wichtigkeit der Subjektivität noch ausgeprägter formuliert werden können und wäre somit noch verdeutlicht gewesen.

Die umfangreiche Sammlung der Fragen im Interviewleitfaden zeigte sich als nützlich. Dabei war es wichtig die Interviews auf die Jugendlichen angepasst zu gestalten. Manche hatten mit offenen Fragestellungen Probleme und zeigten eine Überforderung. Hierbei war es wichtig sofort zu reagieren und ihnen einfache und direkte

Fragen zu stellen. Im Allgemeinen war es hilfreich, sie in die Expertenrolle zu versetzen. Das erfüllte sie mit Stolz und unterstützte die Offenheit der Interviewerin gegenüber. Für die Auswertung der Daten wurde nach der qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring vorgegangen. Die Auswertung der Erhebungsdaten gestaltete sich herausfordernder als angenommen. Dies, da die Zuteilung der Daten in die theoriegeleitet aufgestellten Kategorien einen gesamten Überblick über die gewonnenen Daten verlangte. Obwohl keine Transkripte verfasst werden mussten, war eine Zusammenfassung der Daten nötig, um diesem Vorgehen Rechnung tragen zu können.

14 Ausblick

Die vorliegende Arbeit kann und will nicht eine Generalisierung der Ergebnisse leisten. Allerdings können für weitere Untersuchungen folgende Hypothesen generiert werden:

- Eine individuelle und den Jugendlichen angepasste Ressourcenförderung unter Berücksichtigung der Einschränkungen und Grenzen und die darauf basierende Berufswahl, kann eine nachhaltige berufliche Integration unterstützen.
- Sowohl für den Ausbildungsverlauf als auch für eine nachhaltige berufliche Integration sind die sozialen Aspekte (entgegengebrachte Wertschätzung, wohlwollendes Umfeld und Verständnis) bedeutsam.

Interessant wäre eine breitere Evaluation der bisherigen Erfahrungen von Jugendlichen mit Einschränkungen nach Ausbildungsabschluss im Arbeitsmarkt durchzuführen. Derzeit wird an der Fachhochschule Nordostschweiz an einer Studie gearbeitet, welche subjektive Biografien von Jugendlichen erfassen möchte (vgl. Fachtagung „weshalb (k) eine Karriere, 2014). Jedoch beschränkt sich diese Forschung nicht allein auf den zweijährigen PrA Ausbildungsabschluss und bezieht das von der Invalidenversicherung vorgegebene Kriterium der Chance im ersten Arbeitsmarkt arbeiten zu können nicht ein.

Auf politischer Ebene könnten bezüglich Akzeptanz und Anerkennung der PrA nach INSOS vermehrt Anstrengungen unternommen werden. Damit wäre möglich, dass sich das niederschwellige Ausbildungsangebot im ersten Arbeitsmarkt verstärkt etablieren könnte und dies möglicherweise eine Offenheit der Arbeitgeber gegenüber Jugendlichen mit Einschränkungen fördern würde. Auch ist eine Weiterentwicklung des

Supported Employment wünschenswert und könnte allenfalls eine nachhaltige Eingliederung in den Arbeitsmarkt vermehrt unterstützen.

V Literaturverzeichnis

Aeschbach, S. (2008). Praktische Ausbildung PrA nach INSOS. In: Häfeli, K. (Hrsg). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen - Luxus oder Notwendigkeit?* S. 117-122. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Aeschbach, S. (2011). *Es geht weiter mit der Praktischen Ausbildung nach INSOS. Berufliche Integration.* In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 3. S. 22-25.

Aeschbach, S.; Jost, M. und Stalder, R. (2011). *Projekt VET: Berufsbildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf.* In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 11-12. S. 18-24.

Aeschbach, S. (2011). *Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt.* In: Sozial Aktuell 10. S.21- 23.

Aeschbach, S. und De Carli, S. (2009). *Berufliche Integration von Menschen mit geistiger Behinderung.* In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 2. S. 10-15.

Aeschbach, S. (2009). *Berufliche Bildung für Menschen mit Handicap.* In: Sozial Aktuell 9. S.32-33.

Aeschbach, S. (2013). *Berufliche Bildung für alle! Aktuelle politische Entwicklungen und zukunftssträchtige Modelle.* In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 11-12. S. 5-12.

Allespach, M. et. al. (2005). *Benachteiligte Jugendliche in der Ausbildung.* Marburg: Schüren.

Baechtold, A. & von Mandach, L. (2007). *Arbeitswelten – Integrationschancen und Ausschlussrisiken.* Zürich: Seismo Verlag

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Auflage). Berlin: Springer.

Büssing, A. (1993). *Arbeitslosigkeit – Differentielle Folgen aus psychologischer Sicht,* Heft 1. Jg. (2). S. 5-19.

Debrunner, A. (2008). Supported Employment – ein neues Modell für gefährdete Jugendliche und Erwachsene? In: Häfeli, K. (Hrsg.). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?* (S.153-159). Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Eckert, M. (2008). *Benachteiligtenförderung beim Übergang Schule – Beruf aus internationaler Perspektive.* In: Häfeli, K. (Hrsg). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen - Luxus oder Notwendigkeit?*. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Fachtagung „Weshalb (k) eine Karriere?“. (2013). *Arbeitsbiographien nach einer IV-Ausbildung. Arbeitsbiographische Verläufe und berufliche Situation von Personen mit einer erstmaligen beruflichen Ausbildung nach IVG (speziell IV-Anlehre und Praktische Ausbildung PrA.* Unveröffentlichtes Dokument, INSOS, Bern.

Grunder, H.U. & von Mandach, L. (2007). *Auswählen und ausgewählt werden – Integration und Ausschluss von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schule und Beruf*. Zürich: Seismo Verlag

Gyseler, D. (2008). *Ausbildungswege von Lernenden mit besonderen Bedürfnissen*. In: Häfeli, K. (Hrsg.). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen - Luxus oder Notwendigkeit?*. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Häcker, H. O.; Stapf, K-H. (Hrsg.). (2004). *Dorsch, Psychologisches Wörterbuch* (14. Aufl. ed.). Bern: Verlag Hans Huber.

Haerlin, C. (1993). *Die Arbeitnehmerrolle und die Kompetenz zum Behandeln*. Köln: Berufliches Trainingszentrum BTZ

Häfeli, K. (Hrsg.). (2008). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen - Luxus oder Notwendigkeit?* Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Heid, M. (2007). *Jugendliche Selbstwahrnehmung im Übergang von der Schule in die Berufsbildung*. In: Grunder, H.U. & von Mandach, L. (Hrsg.). *Auswählen und ausgewählt werden – Integration und Ausschluss von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schule und Beruf*. Zürich: Seismo Verlag

Hofmann, C. & Häfeli, K. (2012). *Subjektiver Laufbahnerfolg bei Leistungsschwächeren in einer Berufsbildung*. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, Nr. 1. S. 115- 135.

Hofmann, C., Schaub, S. & Häfeli, K. (2013). *Berufliche Integration durch Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt und Gelingensbedingungen*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Invalidenversicherung (IV). 2014. *Allgemeiner Teil des Sozialversicherungsrechts. Gesetze und Verordnungen mit Querverweisen und Sachregister*. Informationsstelle AHV/IV.

Jahoda, M. (1986). *Wie viel Arbeit braucht der Mensch?* Weinheim: Beltz Verlag

Lamanna-Scherrer, A. (2012). *Praktische Ausbildung nach INSOS (PrA) – Arbeitsmarkt- integration bei Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung*. Masterarbeit, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich

Leemann, J.R. & Keck, A. (2005). *Der Übergang von der Ausbildung in den Beruf*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Marty, R. (2008). *Berufswahlvorbereitung – steigende Bedeutung auch im Behindertenbereich*. In: Häfeli, K. (Hrsg.). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen - Luxus oder Notwendigkeit?*. Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH).

Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung* (5. Aufl. ed.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Nollert, M. (2007). *Zwischen Integration und Exklusion: Arbeitsmarktliche Regulierung und Bewältigungsstrategien von atypischen Beschäftigten*. In: Baechtold, A. & von Mandach, L. (Hrsg). *Arbeitswelten – Integrationschancen und Ausschlussrisiken*. Zürich: Seismo Verlag

Portal zum Bundesamt für Sozialversicherungen. Kreisschreiben berufliche Massnahmen. [online] Available (09.03.14):
ww.bsv.admin.ch/vollzug/storage/documents/200/200_2_de.pdf

Portal zu INSOS Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung. [online] Available (08.03.14): <http://www.insos.ch/praktische-ausbildung/dokumentation/>

Rüst, T. & Debrunner, A. (2005). *Supported Employment. Modelle unterstützter Beschäftigung bei psychischer Beeinträchtigung*. Zürich/Chur: Verlag Rüegger.

Russi, A. (2009). *Anforderungen an Datenerhebungen mittels interviewnaher Methodik bei Schülerinnen und Schülern mit geistiger Behinderung im Rahmen der externen Schulevaluation*. Masterthese Advanced Studies in Evaluation. Bern: Universität Bern, Zentrum für universitäre Weiterbildung.

Schaufelberger, D. (2013). *Supported Employment – Arbeitsintegration für Personen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt*. Luzern: interact.

Sempert, W. & Kammermann, M. (2010). *Evaluation Pilotprojekt Praktische Ausbildung (PrA) INSOS*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen

Sempert, W. & Kammermann, M. (2011). *Über die Problematik der Berufsbildung im niederschweligen Bereich. Zentrale Ergebnisse und weiterführende Gedanken aus der Evaluation der Praktischen Ausbildung (PrA) INSOS*. In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 3. S. 16-21.

Stein, R. (2009). *Integration in Arbeit und Beruf bei Behinderungen und Benachteiligungen*. In: Stein, R., Orthmann Bless, D. (Hrsg.). *Integration in Arbeit und beruf bei Behinderungen und Benachteiligungen*. S. 16-30. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Tschann, E. (2011). *Berufliche Integration von jungen Menschen mit schweren Behinderungen und vielfachen Möglichkeiten*. In: Fischer, E., Heger, M., Lauberstein, D. (Hrsg.) *Perspektiven beruflicher Teilhabe. Konzepte zur Integration und Inklusion von Menschen mit geistiger Behinderung*. S. 37-55. Oberhausen: Athena.

Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt: Campus.

Witzel, A. (1985). *Das problemzentrierte Interview*. In: Jüttemann, G. (Hrsg.). *Qualitative Sozialforschung in der Psychologie* (S. 227-256). Weinheim: Beltz.

Zihlmann, R. (1998). *Berufswahl in Theorie und Praxis*. Zürich: Verlagsinstitut für Lehrmittel (sabe)

VI Anhang

A Vorinformation für Interviewbeteiligte

B Einverständniserklärung

C Postscriptum

D Interviewleitfaden Jugendliche

E Demografische Daten

F Modell der skalierenden Strukturierung nach Mayring (2002, S. 118)

G Kodierleitfaden

H Papier Version der Online Quellen

A Vorinformation für die interviewten Personen

Ich suche Klientinnen und Klienten, welche eine praktische Ausbildung PrA nach INSOS absolviert oder diese begleitet haben.

Sie sollen im Rahmen einer der Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterausbildung der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie über Ihre Erfahrungen berichten.

Dies ist meine Masterthesis, welche ich zum Diplomabschluss einreichen werde.

Ziel ist es, durch die Angaben aus den Interviews zu schauen wie nachhaltig die Berufswahl nach einer PrA nach INSOS umgesetzt werden kann. Und die folgenden Unterfragen beantworten soll:

- Welche Rahmenbedingungen sind während der praktischen Ausbildung zentral (Gelingensbedingungen)?*
- Ist die Berufswahl für eine praktische Ausbildung zentral für eine nachhaltige berufliche Integration in die Arbeitswelt?*

Wichtig:

- **Anonymität:** Keine Namen, keine Informationen werden weiter gegeben. Alles bleibt bei mir. Die Informationen für meine Arbeit verändere ich, so dass keine Identifikation mehr möglich ist.
- **IV-Stelle:** Die Gespräche mit mir und was die Klienten sagen, haben keinen Einfluss auf die Gesprächsberichte der IV. Die Informationen bleiben bei mir.
- **Wissenschaftliche Zwecke:** Die Informationen werden nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Ablauf:

1. Alle Klienten und Klientinnen füllen einen Fragebogen zu ihren Angaben aus.
2. Interview: Wir werden zusammen ein Interview durchführen. Ich habe dafür Fragen vorbereitet. Dieses Gespräch wird auf Tonband aufgenommen. Diese Aufnahmen werden gelöscht, sobald die Arbeit durch die Studienleitung angenommen und beurteilt wurde.

Abmachungen:

- Dauer der Gespräche: max. 60 Minuten pro Gespräch
- Standort der Durchführung: Sitzungszimmer der IV-Stelle oder der Institution.
- Zeitpunkt: Anfang April - Juni 2014

B Einverständniserklärung

Ich bestätige mit meiner Unterschrift, dass ich darüber informiert wurde, dass:

- die Informationen aus dem Interview nur für die Untersuchung der Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies ZFH verwendet werden.
- Die Informationen nach den Regeln des Datenschutzes vertraulich behandelt werden.
- Zitate von mir in der Arbeit verwendet werden, aber keine Rückschlüsse auf meine Person möglich sind.

Diese Einverständniserklärung ist jederzeit widerrufbar.

Ort, Datum: _____

Name: _____

Unterschrift: _____

C Postscriptum

A) Daten:

Pseudonym: _____ Interviewerin: _____

1. Datum des Interviews: _____

2. Dauer des Interviews: von _____ Uhr bis _____ Uhr
_____ Minuten

3. Gesprächsort: IV-Stelle, Besprechungszimmer: _____

4. Interviewsprache: _____

5. Zusätzlich anwesende Personen:

keine

Person _____ ständig anwesend zeitweise anwesend

Person _____ ständig anwesend zeitweise anwesend

Person _____ ständig anwesend zeitweise anwesend

B) Interviewverlauf:

1. Wie hat sich die befragte Person verhalten? (Gestik, Sprache, Mimik)

2. Gab es Ereignisse während des Interviews? (Telefonanrufe, Besuch, weitere Interaktionen)

3. Was waren Besonderheiten, Probleme, Anmerkungen im Gesprächsverlauf?

4. Wie war die Gesprächsatmosphäre?

5. Was sind meine persönlichen Assoziationen?

6. Was habe ich bei mir festgestellt? (Gegenübertragung)

7. Selbsteinschätzung? (Interview gelungen, nicht so gut gelungen, Atmosphäre gut, nicht so gut, Vorbereitung treffend, nicht so treffend, Fehlendes im Leitfaden, was sollte verändert werden, wo liegen Probleme, was habe ich nicht beachtet)

D Interviewleitfaden Jugendliche:

1. Kontakt herstellen

- Begrüßung
- Bedanken für die Bereitschaft zum Interview
- Gegenseitige Vorstellung
- Thema der Arbeit erläutern:

Evaluation bezüglich Nachhaltigkeit der Berufswahl nach einer praktischen Ausbildung nach INSOS.

Wie nachhaltig ist die Wahl des Berufs für eine praktische Ausbildung bei Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung?

- Anonymität, Schweigepflicht Einwilligungserklärung besprechen und unterschreiben.

2. Einleitung

Informationen zu den Rahmenbedingungen (Tonbanaufnahme, Dauer) Ablauf des Gesprächs (Fragekatalog und Platz für eigene Erzählungen).

3. Warming-up

Zuwendung zum Gesprächspartner, der sich nun in der Rolle des Experten befindet.

„Mich interessiert, wie Sie persönlich die Berufswahl und die Ausbildung PrA nach INSOS erlebt haben.“

4. Fragekatalog

Leitfragen:

- Welche Rahmenbedingungen/ Faktoren und Elemente waren während der praktischen Ausbildung zentral?

- Ist die Berufswahl für eine praktische Ausbildung zentral für eine nachhaltige berufliche Integration in die Arbeitswelt?

Thema	Erzählaufforderung/ Hauptfrage	Nachfragen/ Unterfragen
Berufswahl	Schildern Sie mir den	Wie kam es dazu?

	<p>Ablauf der Berufswahl.</p>	<p>Was haben Sie gedacht was auf Sie zukommt?</p> <p>Wie fühlten Sie sich dabei?</p> <p>Schwierige Erlebnisse?</p> <p>Erfreuliche Erlebnisse?</p> <p>Erinnerung Traumberufe?</p> <p>Zufriedenheit mit der Berufswahl?</p> <p>Grad an Selbstbestimmung bezüglich Berufswahl?</p> <p>Würden Sie heute den selben Beruf wählen?</p> <p>Gefühl, den Entscheid selber getroffen zu haben?</p> <p>Was hat es ausgemacht, dass genau dieser Beruf gewählt wurde?</p>
<p>Ausbildungsverlauf</p>	<p>Erzählen Sie mir über den Verlauf der Ausbildung.</p>	<p>Besondere Erlebnisse?</p> <p>Besonders gute Erinnerungen?</p> <p>Nicht so gute Erinnerungen?</p> <p>Wie wurden die Praktika im ersten Arbeitsmarkt erlebt?</p> <p>Erlebnisse und Erinnerungen an die Berufsschule?</p> <p>Wichtigste Lerninhalte während der Ausbildung?</p> <p>Eigener Beitrag zum Ausbildungsverlauf?</p> <p>Gefühle zu Beginn im Vergleich zum Ausbildungsende?</p> <p>Erfahrungen mit der internen Berufsschule und dessen Lerninhalten?</p> <p>Wie waren die Schulerfahrungen im Vergleich zu der vergangenen Schulzeit?</p> <p>Welche Personen wurden als</p>

		unterstützend erlebt.
Anschlusslösung / berufliche Integration	Beschreiben Sie mir den Übergang ins Arbeitsleben.	<p>Gab es Unterstützung für den Einstieg ins Arbeitsleben?</p> <p>Wie wurde die Stellensuche erlebt?</p> <p>Wurden sie von der Institution oder anderen Personen weiter betreut?</p> <p>Wie sah diese Betreuung aus?</p> <p>Wie sieht die aktuelle Arbeitssituation aus?</p> <p>Dauer der Tätigkeit nach Abschluss PrA?</p> <p>Wird im erlernten Berufsbereich gearbeitet?</p> <p>Beschreibung der Arbeiten?</p> <p>Anstellungsbedingungen?</p> <p>Einkommen?</p> <p>Zufriedenheit mit der Arbeit?</p> <p>Vielfalt der Arbeit?</p> <p>Unterstützung im Team?</p> <p>Welchen Stellenwert hat die Arbeit und wie verbunden fühlen sie sich mit ihrem erlernten Beruf?</p> <p>Schwierige Situationen während der Arbeitstätigkeit?</p> <p>Ideen zur beruflichen Zukunft?</p>

E Fragebogen zur Erfassung soziodemografischer Daten

Pseudonym:

Geschlecht: weiblich männlich

Geburtsjahrgang: _____

Lebenssituation: lebt bei Eltern, lebt selbständig, lebt mit betreut, lebt in Wohngemeinschaft

Anzahl im Haushalt lebender Personen:

Staatsangehörigkeit:

In der Schweiz seit:

Sprache(n):

Religion:

Schule/ Bildung:

Abschluss der beruflichen Massnahme:

Beeinträchtigung:

Erlerner Beruf:

Besonderes (Leitungsfähigkeit):

	KLS A	KLS B	KLS C	KLS D	KLS E	KLS F	KLS G	KLS H
Geschlecht	männlich	weiblich	männlich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Alter	22	22	22	22	22	22	22	22
Familienstand	ledig	ledig	ledig	ledig	ledig	ledig	ledig	ledig
Lebt bei Familie	ja	ja	ja	ja	nein	nein	ja	nein
Personen im Haushalt	6	3	5	3	6	4	6	7
Herkunftsland	Albanien	Schweiz	Albanien	Schweiz	Schweiz	Schweiz	Albanien	Schweiz
Sprachen	Deutsch, albanisch	deutsch	Deutsch, albanisch	deutsch	deutsch	deutsch	Deutsch, albanisch	deutsch
erlernter Beruf	Mechanik PrA	Hauswirtschaft PrA	Restauration PrA	Koch PrA	Restauration PrA	Schreiner PrA	Hauswirtschaft PrA	Landwirtschaft PrA
Institutionsgrösse > 40 Lernende wird als gross definiert	gross	klein	gross	gross	gross	klein	klein	klein
Ausbildungs- abschluss	2012	2013	2012	2013	2012	2013	2013	2012

F Modell der skalierenden Strukturierung nach Mayring (2002, S. 118)

1. Definition der Kategorien: Es wird explizit definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen sollen.
2. Anführung von konkreten Textstellen, welche unter die betreffende Kategorie fallen und als Beispiele dafür gelten sollen.
3. Formulierung von Kodierregeln zu den einzelnen Kategorien: Ausgehend von der Theorie, der Fragestellungen und des Interview-Leitfadens wurden Kategorien deduktiv entwickelt. Dazu wurden die genauen Beschreibungen im nachfolgenden Kodierleitfaden dargestellt.
4. Fundstellen kennzeichnen: Beim ersten Materialdurchlauf anhand der Kodierregeln, wurden Fundstellen notiert.
5. Einschätzung der Fundstellen: Die notierten Fundstellen wurden in einem weiteren Schritt eingeschätzt, aber nicht begründet.
6. Überarbeitung, Revision des Kategoriensystems und der Kategoriendefinitionen nach ca. 20% des Materialdurchgangs.
7. Analyse von Häufigkeiten, Kontingenzen und Konfigurationen der Einschätzungen: Die Ergebnisaufbereitung erfolgte zuerst fallspezifisch und in einem zweiten Schritt fallübergreifend.

G Kodierleitfaden

Berufswahl

Variable	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
Berufswahl	Erwartungen	Kann konkrete Erwartungen schildern, die in Bezug auf die Berufswahl vorherrschen.	<p>KLS, H: Ich weiss nicht so recht. Ich habe einfach einen vorgeschlagenen Beruf geschnuppert und der hat mir gefallen.</p> <p>KLS, C: Nachdem ich den Beruf kennen gelernt habe, war es für mich klar, dass ich diese Ausbildung machen möchte.</p> <p>KLS, F: Ich wusste nicht, was man bei der Berufsberatung macht. Wir haben damals so Bilder angeschaut.</p>	<p>Während des Interviews muss eine Erwartungshaltung bezüglich Berufsberatungsprozess vorherrschen.</p> <p>Der Beschrieb im Ablauf des Beratungsprozess wird nicht als Ausprägung kodiert.</p>
	Übereinstimmung	Erkennt eine Übereinstimmung zwischen der Erwartung und dem Erlebten während des Berufswahlprozess.	KLS, G: Mit der Schule waren wir in der Berufsberatung, da habe ich noch keine Ideen gehabt. Frau X hat mir dann geholfen was gut wäre.	Eine Übereinstimmung zwischen den Erwartungen und dem Erlebten muss benannt werden.
	Erfreuliche Erlebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Hat klare Vorstellungen bezüglich Berufswahl und kann Prozess benennen. - Genaue Schilderung über Erfahrung der Berufswahl. - Äussert prägnante und subjektiv positiv empfundene Punkte, die während des Berufswahlprozess erlebt wurden. 	<p>KLS, D: Dann kam ich hierher und habe Aufgaben lösen müssen.</p> <p>KLS, B: Schon optisch einmal. Also das war der erste Eindruck. Das ging ganz schnell. Zack und der Entscheid war gefallen. Und dann das Gespräch mit der Chefin und weiteren Personen.</p> <p>KLS, A: Das Schnuppern hat am meisten Spass gemacht.</p> <p>KLS, H: Als ich mit der Beraterin den Betrieb anschauen durfte haben wir sehr viele Tiere gesehen. Das hat mir am Besten gefallen.</p>	<p>Gesamteindruck aus den Interviews deuten auf klare Vorstellung hin im Bezug auf die Erwartungen und auf die Voraussetzungen, welche die Berufsberatung erfüllen sollte.</p> <p>Alle drei Punkte der Definition müssen als erfüllt betrachtet werden. Ansonsten wird eine mittlere Kodierung vorgenommen.</p>
	Schwierige Erlebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Benennt Erlebnisse die subjektiv als schwierig empfunden wurden - genaue Schilderung über Erfahrung der Berufswahl. - Äussert prägnante und subjektiv negativ empfundene Punkte, die während des Berufswahlprozess erlebt wurden. 	<p>KLS, C: Ich hätte gerne mehrere Berufe angeschaut, aber dazu hat die Zeit nicht gereicht.</p> <p>KLS, F: Die Tests zu lösen war für mich das Schwierigste. Ich hatte Angst Fehler zu machen.</p> <p>KLS, B: ich wusste, dass ich zu dumm bin einen richtigen Beruf zu lernen.</p>	<p>Gesamteindruck aus den Interviews deutet darauf hin, dass Voraussetzungen und Erwartungen an IM und an sich selber in etwa ausgewogen sind.</p> <p>Alle drei Punkte der Definition müssen als erfüllt betrachtet werden. Ansonsten wird eine mittlere Kodierung vorgenommen</p>
	Unterstützung, um den Beruf zu wählen	Beschreibt konkrete Hilfestellungen, die im Berufswahlprozess vorhanden waren, um schlussendlich zum	KLS, F: Das Schnuppern hat geholfen.	Der Interviewte benennt konkrete Hilfestellung namentlich und setzt diesen in Bezug zur

		gewählten Beruf zu gelangen.		Berufswahl.
	Entscheidung	Genaues Wissen über den Zeitpunkt der Entscheidung, den erlernten Beruf zu wählen.	KLS, B: Schon optisch einmal. Also das war der erste Eindruck. Das ging ganz schnell. Zack und der Entscheid war gefallen. Und dann das Gespräch mit der Centerleiterin und weiteren Personen war klar, dass ich dort die Ausbildung mache.	Klient nennt aus subjektiver Sicht einen konkreten Entscheidungspunkt für den gewählten Beruf.
	Traumberuf	Kann Traumberuf nennen und ihn in Bezug zum gewählten Beruf stellen.	KLS, A: Mein Traumberuf war Automechaniker, aber wegen der Schule konnte ich das nicht lernen.	Gesamteindruck aus den Interviews deutet darauf hin, dass Voraussetzungen und Erwartungen an den gewählten Beruf in Bezug zum Wunschberuf erwähnt werden. Erwartungen an sich selber sollen durchaus zu erkennen sein.
	Zufriedenheit	Benennt, dass der erlernte Beruf wieder gewählt werden würde.	KLS, E: Den Beruf würde ich wieder wählen, weil das was ich kann erlebe ich in diesem Beruf. Das Schaffen in diesem Beruf zeigt mir, dass ich ein paar Dinge gut kann. Auch wenn ich in der Schule schlecht bin geht das auf der Baustelle gut.	Gesamteindruck aus den Interviews deutet auf Voraussetzungen und Erwartungen, die dem Kontext adäquat erscheinen.

Ausbildungsverlauf

Variable	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
Ausbildungsverlauf	Positive Erinnerungen	Kann konkrete Erlebnisse schildern, die in Bezug auf den Ausbildungsverlauf vorherrschten.	KLS, B: Wenn wir die Reinigung abgeschlossen haben und meine Chefin das Ergebnis kontrolliert und sie zufrieden war, macht mich das glücklich.	Der Gesamteindruck der Erzählung deutet auf subjektiv erfreulich erlebte Situation. Gibt Hinweis auf Anzahl erfreulicher Erinnerungen.
	Negative Erinnerungen	Kann konkrete Erlebnisse schildern, die in Bezug auf den Ausbildungsverlauf vorherrschten.	KLS, H: Das Thema Sauberkeit war für mich immer schwierig. Obwohl ich mir Mühe gab, gelang es nicht immer. Am Schluss immer besser.	Der Gesamteindruck der Erzählung deutet auf subjektiv negativ erlebte Situation. Gibt Hinweis auf Anzahl negativer Erinnerungen.
	Wichtige Lerninhalte	Gibt Hinweise auf Wichtigkeit der betrieblichen Inhalte in Bezug zu den schulischen Lerninhalten. Erkennbarer Lernprozess innerhalb der zweijährigen Ausbildung.	KLS, G: Für mich war während der Ausbildung alles wichtig. KLS, D: Das Lernen im Fachunterricht in der Betriebsküche war wichtig, dass ich die Rezepte besser verstand. KLS, F: In der Schule lernte ich nicht soviel für den Beruf. Besser war die praktische Arbeit.	Gibt einen Hinweis in welchem Bereich subjektiv die inhaltlich wichtigen Lerninhalte gesehen werden.
	Eigener Beitrag	Der Jugendliche kann den eigenen Beitrag zur	KLS, A: Weil ich gut mitmachte, lernte ich sehr viel.	Gesamteindruck aus den Interviews deutet auf klare Vorstellung hin im Bezug auf

		beruflichen Ausbildung benennen und erkennen.	KLS, H: Im Praktikum hat es mir gefallen und ich habe mein Bestes gegeben. Ich wollte dort nach der Ausbildung arbeiten und das habe ich auch geschafft.	die eigene Beitragsleistung. Es werden konkrete Situationen genannt, welche den eigenen Betrag an Relevanz gewinnen lassen.
	Praktika	- Es haben Praktika im ersten Arbeitsmarkt statt gefunden. - Konkrete Schilderung über den Praktikumsverlauf mit Detailangaben. - Differenziert den Unterschied zur betrieblichen Ausbildung im geschützten Rahmen.	KLS, D: Im Praktikum war es strenger, weil wir längere Arbeitszeiten hatten. KLS, H: Die Arbeit war anders. Es hatte mehr Tiere und diese mussten gepflegt werden. Man musste auch auf das Feld. Einmal durfte ich mithelfen, als ein kleines Kälbchen geboren wurde.	Es erfolgen detaillierte und differenzierte Beschreibung bezüglich Praktikumsverlauf im Unterschied zur betrieblichen Ausbildung. Alle drei Punkte der Definition müssen als erfüllt betrachtet werden. Ansonsten wird eine mittlere Kodierung vorgenommen.
	Schwierige Erlebnisse	Benennt Erlebnisse die subjektiv als schwierig empfunden wurden.	KLS, C: Auch wenn es mir einmal nicht gut ging, musste ich zu allen freundlich sein. Das war manchmal sehr schwierig. Manchmal war ich auch unkonzentriert. Vor allem wenn wir lange herum stehen mussten. Das war schwierig.	Subjektiver Gesamteindruck, der darauf hin deutet, dass schwierige Situation vorlag. Gefühl, dass den Erwartungen an sich selber oder extern verlangt nicht genügen konnte.
	Berufsschule	Beschreibt konkrete Lerninhalte und situatives Gefühl der Lernumgebung.	KLS, A: Ich habe noch nie so viel gelernt wie in dieser Berufsschule. Das war, weil wir einen sehr netten Lehrer hatten und auch eine kleine Klasse.	Detaillierte Beschreibung verschiedener Situationen. Vergleiche zu bisherigen Schulerlebnissen.
	Betriebsklima	Benennung von Rahmenbedingungen, die zu einem guten Gefühl beitragen.	KLS, D: Wenn mich mein Chefin lobte, war das wichtig dass ich lernen konnte.	Gibt Hinweise auf Klima, Belastung, Vielseitigkeit und Handlungsspielraum.
	Umgang mit Vorgesetzten	Beschreibt Verhältnis und dessen Auswirkungen auf Ausbildungsverlauf.	KLS, E: Als wir einen anderen Chef bekamen, wurde alles anders und ich habe mich nicht mehr so gut konzentrieren können.	Differenzierte Situationen werden benannt und der Bezug zum Ausbildungsverlauf ist erkennbar.
	Umgang mit Mitlernenden	Beschreibt Verhältnis und dessen Auswirkungen auf Ausbildungsverlauf.	KLS E: Mit den Mitlernenden habe ich mich gut verstanden. Es war wichtig, dass wir uns austauschen konnten. Manchmal hat es aber auch einen schlechten Einfluss gegeben. KLS, B: Im Wohnen habe ich gelernt meine eigene Meinung gegenüber den Mitlernenden zu vertreten.	Differenzierte Situationen werden benannt und der Bezug zum Ausbildungsverlauf ist erkennbar.

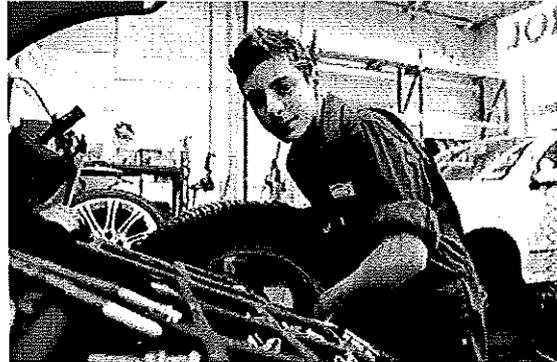
Anschlusslösung / berufliche Integration

Variable	Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
Berufliche	Übergang	Der Übergang wurde als Herausforderung	KLS, H: Schon während dem Praktikum habe ich in	Schwierigkeiten werden

Integration		erlebt oder gehörte zum Ausbildungsabschluss dazu – gestaltete sich unproblematisch.	dem Betrieb gearbeitet wo ich jetzt bin. Es ging für mich ohne Pause weiter nach der Ausbildung. Ich glaube ich hatte nur eine Woche oder so Ferien.	konkret benannt.
	Unterstützung	Es werden konkrete Hilfestellungen benannt.	KLS, A: Wir haben mit der Arbeitsassistenten Hilfe bekommen. Beim Bewerbung schreiben und Stellen suchen.	Subjektiv gesehen müssen unterstützende Massnahmen genannt werden, die den Übergang ins Berufsleben als hilfreich gestaltet sehen lassen.
	Stellensuche	Der Verlauf der Stellensuche wird aus subjektiver Sicht erzählt.	KLS, F: Ich musste mich eigentlich nicht bewerben, sondern Herr X hat mir eine Arbeit besorgt. KLS, E: Ich habe sehr viele Bewerbungen beschrieben, aber es kamen keine Antworten, weil die Leute lieber Jugendliche mit einer normalen Ausbildung nehmen.	Der Aufwand und die Bemühungen bezüglich Stellensuche sind erkennbar.
	Betreuung	Es ist erkennbar, dass die Betreuung durch die Institution wahr genommen wurde. Bezugspersonen, welche für die Betreuung hilfreich waren werden benannt. Die Art der Betreuung wird erklärt.	KLS, F: Mein Chef besuchte mich noch nachdem die Ausbildung fertig war oft auf der Baustelle und wir redeten. Wenn ich Hilfe brauchte, hätte ich mich immer melden können. KLS, G: Die Eltern haben mir geholfen, wenn es Probleme gab. Ich wollte nach der Ausbildung nicht weiter begleitet werden, sondern es alleine schaffen.	Konkrete Anhaltspunkte bezüglich Betreuung werden genannt. Personen namentlich und Beziehung dazu wird beschrieben.
	Jetzige Arbeitssituation	Die jetzige Arbeitssituation wird konkret benannt.	KLS, C: Ich arbeite auf dem Bau. Das gefällt mir, aber ist nicht das was ich gelernt habe. KLS, B: Jetzt bin ich wieder auf Stellensuche, weil das nicht mehr geklappt hat. Sobald ich nicht mehr vom Jobcoach betreut wurde, musste ich nur noch die selben Arbeiten erledigen. Das wollte ich aber nicht. Jetzt suche ich eine neue Arbeit. Meine Eltern helfen mir dabei.	Ergibt Hinweis über jetziges Anstellungsverhältnis und beschreibt die aktuelle Situation im Detail. Bekanntgabe, in welchem konkreten Arbeitsverhältnis der junge Erwachsene steht.
	Nachhaltigkeit	Bedürfnis erlernten Beruf auszuüben	KLS, C: ...immer wieder habe ich in temporären Stellen gearbeitet und musste mich dann wieder aufs Neue auf die Suche machen, weil es mich nicht mehr brauchte. KLS, H: Für mich gibt es keine andere Möglichkeit. Ich möchte unbedingt in der Landwirtschaft arbeiten. Am liebsten mit Pferden, aber das geht leider nicht, weil es in diesem Bereich wenig Arbeit gibt.	Hinweis, ob im erlernten Beruf gearbeitet wird. Wenn nicht im erlernten Beruf gearbeitet wird, müssen die Gründe dazu subjektiv gesehen erläutert werden.

	Anstellungsbedingungen	Wichtige Voraussetzungen eine Arbeitsstellung anzunehmen werden genannt. Aktuelle Situation wird diesbezüglich beschrieben.	KLS, G: Damit ich eine gute Leistung erbringe brauche ich eine Person, die mir die Arbeiten erklärt. Wenn es verschiedene Leute gibt, die mir sagen was ich machen muss wird es schwierig.	Hinweise auf Zufriedenheit bezüglich Anstellungsbedingungen. Was stimmt – was stimmt nicht.
	Zufriedenheit	Zufriedenheit mit der jetzigen Situation	KLS, A: Es macht mich unglücklich, dass ich nie länger an einem Ort bleiben kann.	Angabe über Grad der Zufriedenheit.
	Vielfalt	Arbeitsvielfalt	KLS, B: ...immer nur Arbeiten in der Küche zu erledigen geht für mich nicht. Da verliere ich die Konzentration und die Freude.	Konkreter Beschrieb über die Art der Arbeit.
	Verdienst	Einkommensangabe und Zufriedenheit darüber.	KLS, C: Mit meinem Lohn bin ich zufrieden, weil ich so mein eigenes Leben verdienen kann.	Hinweis über Zufriedenheit und Erwartung des Einkommens.
	Team	Einfluss des Teams auf die Arbeitszufriedenheit.	KLS, H: Die Arbeiten mache ich meist für mich alleine. Aber ich muss mit meinem Chef klar kommen. Sonst muss ich die Stelle wechseln. KLS, F: Meistens bin ich mit einem Mitarbeiter unterwegs und er erklärt mir was ich zu tun habe. Mit anderen habe ich wenig Kontakt.	Teamsituation wird beschrieben und gibt konkrete Anhaltspunkte über die Zufriedenheit und das Wohlbefinden.
	Wichtigkeit der Arbeit	Angabe über den Stellenwert der Arbeit in der aktuellen Lebenssituation.	KLS, E: Ich möchte unbedingt arbeiten. Wenn ich nur zu Hause herum sitzen würde, macht mich das traurig. KLS, C: Hauptsache arbeiten, egal in welchem Beruf.	Hinweis über Wichtigkeit der Arbeit ist durch Beschreibung erkennbar und Verbindung zum erlernten Beruf wird erwähnt.
	Wünsche	Hat klare Vorstellungen über Zukunftswünsche werden erläutert.	KLS, A: Später möchte ich eine eigene Familie und Arbeiten, dass ich für Kinder da sein kann.	Hinweis über Zukunftswünsche sind erkennbar und werden anhand konkreten Benennungen als wichtig erachtet.

Praktische Ausbildung nach INSOS - Berufliche Bildung für Jugendliche mit Handicap



Was ist die Praktische Ausbildung nach INSOS?

Die Praktische Ausbildung (PrA) ist ein Bildungsangebot für die berufliche Bildung von Menschen mit Beeinträchtigung, denen es nicht möglich ist, ein eidgenössisch geregeltes Bildungsangebot zu nutzen. Die PrA wird über berufliche Massnahmen der IV finanziert.

Welche Ziele verfolgt INSOS Schweiz mit der Praktischen Ausbildung?

- Ein niederschwelliges Bildungsangebot für Jugendliche mit Beeinträchtigung ist auf nationaler Ebene institutionalisiert.
- Die berufliche Integration wird durch die Praktische Ausbildung verbessert.
- Die Praktische Ausbildung fördert die Durchlässigkeit zu beruflichen Grundbildungen mit eidgenössischem Attest (EBA).

Warum braucht es die Praktische Ausbildung nach INSOS?

Unterhalb der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Attest (EBA) existiert in der Schweiz kein institutionalisiertes Ausbildungsgefäss. Für lernschwächere und beeinträchtigte Personen gab es bisher lediglich die IV-Anlehre, welche individuell von der Berufsberatung und dem/der zuständigen Berufsbildner/in in der Praxis geregelt wurde. Es bestehen hierzu allerdings keinerlei einheitlichen Grundlagen oder Rahmenbedingungen.

Mit der Praktischen Ausbildung hat INSOS nun ein einheitlich geregeltes Bildungsangebot für Menschen mit Beeinträchtigung geschaffen. INSOS Schweiz vertritt klar den Standpunkt, dass auch Menschen mit Beeinträchtigung die Möglichkeit haben sollen, eine berufliche Grundbildung zu absolvieren. Wer die Praktische Ausbildung absolviert hat, erhält einen Ausweis und einen Nachweis der erworbenen Kompetenzen.

Zudem fördert die Praktische Ausbildung in ihrer Anlage die Durchlässigkeit zu zweijährigen beruflichen Grundbildungen EBA. Das oberste Ziel ist die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung.

Wer ist INSOS?

INSOS Schweiz ist der gesamtschweizerische Branchenverband von Institutionen für Menschen mit Behinderung. 60'000 Menschen mit Behinderung leben, arbeiten und wohnen in den 750 Mitglieds-Institutionen.

In rund 200 sozialen Bildungsinstitutionen werden Ausbildungsplätze auf verschiedenen Niveaustufen für Menschen mit besonderem Förderbedarf angeboten. Über 3000 Jugendliche und junge Erwachsene absolvieren eine berufliche Grundbildung in einer INSOS-Institution. Pro Jahr werden durchschnittlich folgende Abschlüsse erreicht: 200 EFZ-, 400 Anlehr-/EBA- und gegen 600 Praktische Ausbildungen.

Wo steht die Praktische Ausbildung? – Vom Pilotprojekt zum Angebot PrA

Das Pilotprojekt startete im Sommer 2007 mit dem ersten Bildungsgang Praktische Ausbildung nach INSOS: Seit 2007 wurden jährlich rund 400 Lehrverhältnisse in knapp 40 verschiedenen Berufsrichtungen abgeschlossen.

Mit der im September 2010 publizierten Evaluation der PrA ist die Pilotphase beendet. INSOS wird die PrA weiterhin anbieten. Die Evaluation hat ergeben, dass die Stossrichtung der PrA richtig ist und die Grundlagen für die Ausbildung nützlich sind. Rund ein Drittel der PrA-AbsolventInnen fanden eine Anschlusslösung im allgemeinen Arbeitsmarkt. Die Evaluation zeigte aber auch Handlungsbedarf auf: die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere gegenüber Arbeitgebern, muss verbessert werden und die Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren, massgeblich den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) und den Berufsbildungsämtern sollte intensiviert werden. Für die Weiterentwicklung, insbesondere die inhaltliche Zusammenarbeit mit den Organisationen der Arbeitswelt (OdA), ist ein Folgeprojekt geplant, das alle beteiligten Akteure berücksichtigen wird.

Die Praktische Ausbildung nach INSOS ist als Bildungsangebot den INSOS-Institutionen vorbehalten. Mittelfristig ist eine Öffnung für weitere Bildungsinstitutionen vorstellbar.

Arbeitsgruppe Praktische Ausbildung

Vorsitzender

Beat Sturzenegger
Altra Schaffhausen
052 632 17 17; beat.sturzenegger@altrash.ch

Mitglieder der Arbeitsgruppe

Elmar Boschung, Bereichsleiter Ausbildung Stiftung Bächtelen, Wabern
Brigitte Kober, Heimleiterin Hohenlinden, Solothurn
Conrad Stulz, stellvertretender Geschäftsführer PROF-In Centre de formation professionnelle spécialisée, Courtepin;
Susanne Aeschbach, Bereichsleiterin Berufliche Integration INSOS Schweiz, Bern

Die Arbeitsgruppe PrA ist eine Arbeitsgruppe der Fachkommission Berufliche Integration von INSOS. Deren Mitglieder setzen sich mehrheitlich aus Bildungsinstitutionen aus der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin zusammen.

Weitere Informationen

Alle Dokumente rund um die Praktische Ausbildung sind abrufbar unter:
www.insos.ch → Praktische Ausbildung.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Susanne Aeschbach, Bereichsleiterin Berufliche Integration gerne zur Verfügung: susanne.aeschbach@insos.ch; 031 385 33 12 (Mo, Mi, Do)



Richtlinien für die Praktische Ausbildung (PrA) nach INSOS

vom 19. September 2012 (ersetzen die Richtlinien vom 31.01.2007)

Die Fachkommission Berufliche Integration von INSOS Schweiz definiert,

gestützt auf Art. 16 Abs. 2 Bst. a IVG und Rz 3013 sowie 3010 des BSV-Kreisschreibens über die Eingliederungsmassnahmen beruflicher Art (KSBE) sowie analog Artikel 19 des Berufsbildungsgesetzes vom 13.12.2002 (BBG) und Artikel 12 der Berufsbildungsverordnung vom 19.11.2003 (BBV),

folgende Richtlinien:

1 Gegenstand und Dauer

1.1 Berufsbezeichnung und Berufsbild

1.1.1 Berufsbezeichnung

Die Berufsbezeichnung richtet sich nach dem «Berufsverzeichnis PrA nach INSOS». Bei Berufsfeldern mit verschiedenen Fachrichtungen kann zur besseren Unterscheidung eine Zusatzbezeichnung gewählt werden. – z.B. **Praktiker/in PrA Gärtnerei** Zierpflanzen oder **Praktiker/in PrA Gärtnerei** Garten- und Landschaftsbau etc.

1.1.2 Berufsbild

Die Lernenden führen in ihrem Tätigkeitsgebiet unter Anleitung einfache, wiederkehrende Arbeiten im Team oder allein aus. Sie kennen die wichtigsten Materialien sowie deren Eigenschaften und setzen Werkzeuge, Maschinen und Hilfsmittel unter Berücksichtigung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes gezielt und fachgerecht ein.

Die **Praktische Ausbildung (PrA)** steht in engem Praxisbezug und ist deshalb vorwiegend auf das Erlernen und Ausführen von einfachen praktischen Tätigkeiten ausgerichtet. Das Lern- und Übungsfeld ist entsprechend zu gestalten.

1.2 Dauer und Beginn

1.2.1 Die **Praktische Ausbildung (PrA)** dauert 2 Jahre.

Während der **Praktischen Ausbildung (PrA)** werden regelmässige Standortbestimmungen durchgeführt. Vor dem Ausbildungsende findet eine Schlussbesprechung statt. Zu Standortbestimmungen und Besprechungen werden jeweils alle beteiligten Parteien eingeladen.

1.2.2 Zur **Praktischen Ausbildung (PrA)** wird zugelassen, wer das 15. Altersjahr vollendet, die obligatorische Schulzeit abgeschlossen hat und (noch) nicht in Lage ist, eine zweijährige berufliche Grundbildung EBA zu absolvieren.

1.2.3 Der Beginn der **Praktischen Ausbildung (PrA)** orientiert sich in der Regel am Ausbildungsbeginn für berufliche Grundbildungen (EBA/ EFZ) im Standortkanton.

2 Ziele und Anforderungen

Die **Praktische Ausbildung (PrA)** richtet sich an Menschen mit Beeinträchtigung, welche die Voraussetzungen für eine Berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) nicht oder noch nicht erfüllen. Durch gezielte Anleitung in der Praxis, durch stetes Üben und Ausführen von sich wiederholenden Aufgaben und Aufträgen werden die Lernenden mit berufsspezifischen Tätigkeiten und Verrichtungen vertraut gemacht. Die einzelnen Arbeitsschritte werden intensiv trainiert, wodurch gleichzeitig eine gewisse Leistungsfähigkeit angestrebt wird. Damit erhalten die Lernenden die Möglichkeit, sich einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsrhythmus anzueignen.

Mit der **Praktischen Ausbildung (PrA)** wird - wenn immer möglich - eine Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt angestrebt (KSBE 3013 und 3010 sowie IV-Rundschreiben 299). Gleichzeitig kann sie auf eine Berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) vorbereiten. Anzustreben ist also eine selbstständige und zuverlässige Arbeitsweise.

Im Sinne einer individuellen und stufengerechten Ausbildung werden die Ziele und Anforderungen der **Praktischen Ausbildung (PrA)** in einem separaten Ausbildungsprogramm in Form von Handlungskompetenzen beschrieben. Die Durchlässigkeit zur zweijährigen beruflichen Grundbildung EBA sowie eine fachkundige individuelle Begleitung müssen grundsätzlich gewährleistet sein. Während der **Praktischen Ausbildung (PrA)** sind für die Lernenden regelmässige Beurteilungen der Handlungskompetenzen (inkl. periodische Selbstbeurteilungen durch die Lernenden) vorzusehen. Ausserdem sind Praktika fester Ausbildungsbestandteil.

2.1 Durchlässigkeit

Werden in einem Berufsfeld eine **Praktische Ausbildung (PrA)** sowie eine zweijährige berufliche Grundbildung EBA angeboten, sind Inhalte und Ziele der **Praktischen Ausbildung (PrA)** auf jene der zweijährigen beruflichen Grundbildung EBA abzustimmen.

2.2 Coaching

Während der **Praktischen Ausbildung (PrA)** gewährleistet die soziale Bildungsinstitution den Lernenden eine fachkundige individuelle Begleitung sowohl im berufspraktischen, im schulischen, im persönlichen als auch im sozialen Bereich.

Die Lernenden werden darin unterstützt, ihre persönlichen Ressourcen im Lernvorgehen konkret und gezielt einzusetzen. Schwierigkeiten können frühzeitig angegangen werden und sind Schwerpunkt von einzelnen pädagogischen Projekten, die dem Ausbildungskonzept der sozialen Bildungsinstitution entsprechen.

Während Praktika oder im Rahmen von Ausbildungsplätzen „Supported Education“¹ in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes werden die Arbeitgeber und die Lernenden von einem Job Coach der Institution beraten und begleitet.

2.3 Handlungskompetenzen

Die beschriebenen Handlungskompetenzen gelten für alle Lernorte.

2.3.1 Fachkompetenz

Die Fachkompetenzen werden im Ausbildungsprogramm detailliert aufgelistet und berücksichtigen die individuellen Fähigkeiten. Die Fachkompetenzen sollen mindestens zu folgenden Themen formuliert werden:

- a. Arbeitssicherheit, Gefahrenquellen, Gesundheitsschutz
- b. Materialien
- c. Betriebsmittel
- d. Erwerb und Entwicklung elementarer beruflicher Fertigkeiten und Kenntnisse
- e. Berufsfeld- und niveaubezogene Tätigkeiten, Arbeitsweisen und -schritte
- f. Vorschriften, Normen

¹ „Supported Education“ bedeutet, dass mindestens ein ganzes Ausbildungsjahr in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes absolviert wird.

In Berufsfeldern, in denen zweijährige berufliche Grundbildungen EBA angeboten werden, sind die jeweiligen EBA-Bildungspläne als Referenz beizuziehen.

2.3.2 Methodenkompetenz

- a. Bewältigung eines ganzen Arbeitstages unter Einhaltung der geltenden Arbeitszeiten
- b. Einfache Anweisungen und Anleitungen entgegennehmen und in die Praxis umsetzen
- c. Möglichst ausdauerndes und konstantes Arbeitstempo
- d. Arbeitstechniken erlernen, üben, anwenden
- e. Saubere, zuverlässige sowie möglichst selbstständige und produktive Arbeitsweise
- f. Lernhilfen und Lernstrategien kennen lernen und anwenden
- g. Betriebs- und stufengerechtes Verhalten am Arbeitsplatz

2.3.3 Sozial- und Selbstkompetenz

- a. Motivation und berufliche Identifikation
- b. Qualitätsorientiertes Denken und Handeln
- c. Positive Einstellung zu Ausbildung und Arbeit
- d. Sorgfältiger Umgang mit Betriebsmitteln und Materialien
- d. Einordnen in ein bestehendes Arbeitsteam
- e. Beachten von Ordnung und Sauberkeit
- f. Der Norm entsprechende Umgangsformen und Kommunikationsverhalten
- g. Verhalten im Alltag und in der Öffentlichkeit

3 Lernorte und schulische Bildung

3.1 Lernorte

3.1.1 Die berufspraktische Bildung erfolgt über die ganze Dauer der **Praktischen Ausbildung (PrA)** im Durchschnitt an vier Tagen pro Woche in einer sozialen Bildungsinstitution und/oder in einem Partnerbetrieb des ersten Arbeitsmarktes.

3.1.2 Die schulische Bildung erfolgt in der Regel in einer sozialen Bildungsinstitution. Soziale Bildungsinstitutionen können sich zu Ausbildungsverbänden zusammenschliessen.

3.2 Schulische Bildung

3.2.1 Die schulische Bildung nimmt Rücksicht auf das Lerntempo, die speziellen Bildungsbedürfnisse und die individuellen Fähigkeiten der Lernenden. Sie umfasst mindestens sechs Wochenlektionen. Die Aufteilung der Unterrichtseinheiten richtet sich nach den Gegebenheiten der sozialen Bildungsinstitution. Zur schulischen Bildung gehören:

- a. berufskundlicher Unterricht
- b. allgemein bildender Unterricht
- c. Sportunterricht

3.2.2 Die schulische Bildung im berufskundlichen Unterricht steht in engem Bezug zur berufspraktischen Bildung und vermittelt auf verständliche Art die für die praktische Ausführung notwendigen Kenntnisse. Der berufskundliche Unterricht kann somit auch direkt am Arbeitsplatz erteilt werden.

3.2.3 Der allgemein bildende Unterricht berücksichtigt individuelle Fähigkeiten, Interessen und Möglichkeiten, gibt Hilfen zur möglichst selbstständigen Bewältigung des Arbeits- und des persönlichen Alltags.
Im Hinblick auf eine zweijährige berufliche Grundbildung EBA ist ein möglichst gesichertes Vorwissen in den Basisfächern "Deutsch" und "Mathematik" anzustreben.

3.3 Unterrichtssprache

Die Unterrichtssprache ist in der Regel die Landessprache des Lern- und Unterrichtsortes.

4 Ausbildungsprogramm

4.1 Ausbildungsprogramm

In jeder sozialen Bildungsinstitution liegt für jede **Praktische Ausbildung (PrA)** ein Ausbildungsprogramm vor, das die wichtigsten Handlungskompetenzen formuliert und dem Ausbildungskonzept sowie den institutionellen Gegebenheiten entspricht. Das Ausbildungsprogramm bildet die Grundlage, auf welcher - unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten - die Handlungskompetenzen der lernenden Person gefördert werden.

5 Anforderungen an Anbieter der Praktischen Ausbildung (PrA)

5.1 Anforderungen an Ausbildungsbetriebe

Als Anbieter von **Praktischen Ausbildungen (PrA)** gelten soziale Bildungsinstitutionen, die Mitglied bei INSOS Schweiz sind und gleichzeitig gemäss Berufsbildungsgesetz (BBG) vom zuständigen Berufsbildungsamt eine Bildungsbewilligung für Berufliche Grundbildungen (EBA/EFZ) haben. INSOS-Mitgliedinstitutionen, welche über keine solche Bewilligung verfügen, können auf Antrag von der '*Fachkommission Berufliche Integration von INSOS Schweiz*' als Anbieter für **Praktische Ausbildungen (PrA)** anerkannt werden.

Soziale Bildungsinstitutionen, die **Praktische Ausbildungen (PrA)** anbieten, stellen im Rahmen ihrer Ausbildungskonzepte eine zeitgemässe, adäquate Infrastruktur, die personellen Ressourcen sowie die für die Ausbildung von Lernenden mit Lernschwierigkeiten notwendigen Aus- und Weiterbildungen sicher. Sie reichen bei INSOS Schweiz eine Konformitätserklärung sowie je ein Ausbildungsprogramm für die darin angegebenen Berufe ein. Damit bestätigen sie, sich an die vorliegenden Richtlinien zu halten. Anschliessend stellt INSOS Schweiz eine entsprechende Bildungsbewilligung für die Durchführung von **Praktischen Ausbildungen (PrA)** aus.

Die Zusammenarbeit der sozialen Bildungsinstitutionen mit Arbeitgebern des ersten Arbeitsmarktes wird angestrebt. Diese können Praktikumsplätze und/oder Ausbildungsplätze im Rahmen von „Supported Education“ anbieten.

Arbeitgeber können nur in Zusammenarbeit mit einer sozialen Bildungsinstitution, welche eine PrA-Bildungsbewilligung hat, Ausbildungsplätze für Lernende der **Praktischen Ausbildung (PrA)** anbieten.

5.2 Anforderungen an Berufsbildner/innen

5.2.1 Die Berufsbildner/innen verfügen über ein Fähigkeitszeugnis im entsprechenden Fachgebiet und über eine Aus- oder Weiterbildung im (sozial-)pädagogischen, agogischen oder fachlichen Bereich.

5.2.2 Die Anzahl der Lernenden pro Berufsbildner/in sollte sechs Lernende nicht übersteigen.

6 Qualifikationsverfahren

6.1 Zulassung zum Schlussqualifikationsverfahren

Zum Schlussqualifikationsverfahren wird zugelassen, wer die **Praktische Ausbildung (PrA)** absolviert hat:

- a. nach den Bestimmungen dieser Richtlinien
- b. in einer unter Pkt. 5.1 beschriebenen sozialen Bildungsinstitution bzw. einem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes.

6.2 Gegenstand, Umfang und Durchführung des Qualifikationsverfahrens

Das Qualifikationsverfahren nimmt Rücksicht auf die individuellen Fähigkeiten der Lernenden bezüglich Arbeitstempo und Lernschwierigkeiten auf dieser Ausbildungsstufe. Es kann sowohl zeitlich gestaffelte Teilqualifikationen und/oder ein abschliessendes Qualifikationsverfahren umfassen.

Im Qualifikationsverfahren ist nachzuweisen, dass die im Ausbildungsprogramm formulierten Kompetenzen nach Abs. 2.3.1. bis 2.3.3. dieser Richtlinien erworben worden sind.

- a. Der Nachweis elementarer Handlungskompetenzen erfolgt in Form von praktischen Arbeiten im Ausbildungsbetrieb.
- b. Die Ausgestaltung und die Dauer richten sich nach den Bedürfnissen des Berufes und nehmen Rücksicht auf die Situation der lernenden Person sowie auf die Gegebenheiten der sozialen Bildungsinstitution. Als Schlussverfahren dauert es mindestens einen halben Arbeitstag.
- c. Das Verfahren wird von geeigneten Fachpersonen durchgeführt und erfolgt in Absprache mit den Berufsbildner/innen.
- d. Die sozialen Bildungsinstitutionen sorgen für den Einsatz dieser Fachpersonen. Externe Fachpersonen sind vorzuziehen.

7 Ausweis und Titel

7.1 Ausweis PrA

Wer die zweijährige **Praktische Ausbildung (PrA)** erfolgreich durchlaufen hat, erhält via INSOS Schweiz einen Ausweis PrA nach INSOS. Er berechtigt die Inhaber/in, den darin genannten Titel zu führen.

Auf einem Beiblatt zum Ausweis werden in einem Kompetenznachweis die erworbenen Handlungskompetenzen gemäss Ausbildungsprogramm individuell und einzeln aufgeführt. Zudem hat die lernende Person Anrecht auf ein Lehr- oder Ausbildungszeugnis, das über die Art und Dauer, die Methoden- sowie die Selbst- und die Sozialkompetenzen Auskunft gibt.

Fachkommission Berufliche Integration von INSOS Schweiz
Arbeitsgruppe 'Praktische Ausbildung'

19. September 2012/Beat Sturzenegger & Susanne Aeschbach

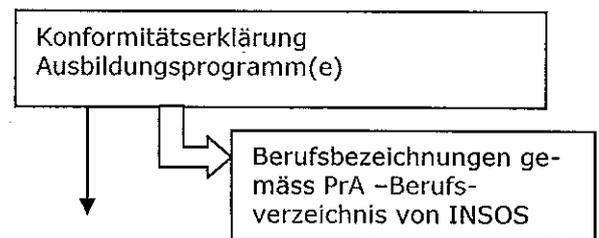
Prozess Praktische Ausbildung nach INSOS

Voraussetzungen

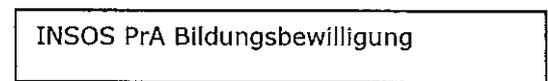
- Der/die Lernende hat von der zuständigen IV-Stelle eine Verfügung für Eingliederungsmassnahmen beruflicher Art. Damit ist die Finanzierung der Praktischen Ausbildung nach INSOS gesichert.
- Die Institution ist Mitglied bei INSOS.
- Die Anforderungen gemäss den INSOS-Richtlinien sind erfüllt.

Prozess Praktische Ausbildung (PrA) nach INSOS

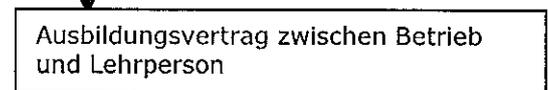
Der Betrieb reicht die **Konformitätserklärung** und **ein Ausbildungsprogramm pro PrA-Richtung** bei INSOS ein.



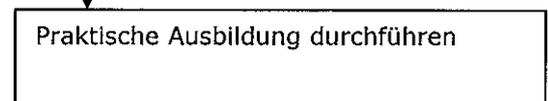
INSOS prüft die **Dokumente** und **stellt die Bildungsbewilligung** aus.



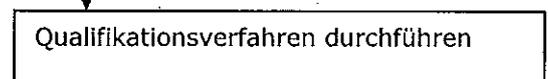
Der Betrieb schliesst einen **Vertrag zur PrA** mit der lernenden Person ab.



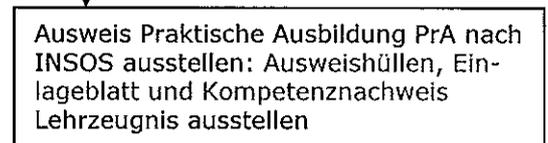
Der Betrieb **führt die Praktische Ausbildung** basierend auf den Richtlinien durch.



Der Betrieb beantragt **Ausweishüllen** bei INSOS und führt das **Qualifikationsverfahren** durch.



Der Betrieb stellt die **PrA-Ausweise** und **ein Lehrzeugnis** aus.



→ Die rot markierten Dokumente werden von INSOS zur Verfügung gestellt und können unter www.insos.ch > Praktische Ausbildung heruntergeladen werden.

→ für Rückfragen steht Ihnen Susanne Aeschbach, Bereichsleiterin Berufliche Integration, INSOS zur Verfügung: susanne.aeschbach@insos.ch; 031 385 33 12 (Mo/Mi/Do).

Berufsverzeichnis PrA nach INSOS

Branche	EBA-Bezeichnung	PrA-Bezeichnung deutsch	PrA-Bezeichnung französisch
Baugewerbe, Malerei			
	Baupraktiker EBA	Praktiker/in PrA Bau <i>Fachrichtungen: z.B. Hochbau, Tiefbau</i>	Praticien/ne FPra en construction <i>Domaines : i.e bâtiment, génie civil</i>
		Praktiker/in PrA Gipserei	Praticien/ne en gypserie
		Plattenlegerpraktiker/in EBA	Praticien/ne FPra en pose de sol
			Praticien/ne FPra en carrelage
			Praticien/ne FPra en peinture
	Polybaupraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Industriellackierung <i>Fachrichtungen : z.B. Abdichten, Fassadenbau, Gerüstebau</i>	Praticien/ne FPra en vernissage industriel <i>Domaines : i.e. étanchéité, construction de façades, construction d'échafaudages</i>
Papierherstellung, -veredelung, -verarbeitung, grafische Industrie			
		Printmedienpraktiker/in EBA	Praticien/ne FPra en médias imprimés <i>Domaines : i.e. impression de formulaire, impression d'étiquettes</i>
			Praticien/ne FPra en sérigraphie
		Praktiker/in PrA Buchbinden <i>Fachrichtungen: z.B. Broschurproduktion, Buchproduktion, Handwerk</i>	Praticien/ne FPra en reliure <i>Domaines : i.e. reliure artisanale, production de livres, production de brochures</i>
Textilherstellung, -veredelung, -verarbeitung, Leder			
		Dekorationsnäher/in EBA	Praticien/ne FPra en confection
			Praticien/ne FPra en tissage
	Schuhreparateur/in EBA	Praktiker/in PrA Schuhreparaturen	Praticien/ne FPra en réparation de chaussures
Gartenbau, Forst-, Landwirtschaft, Fischerei			
		Florist/in EBA	Praticien/ne FPra fleuriste
		Gärtner/in EBA	Praticien/ne FPra en horticulture <i>Domaines : i.e pépinière, floriculture, paysagisme, plantes vivaces, production, légumes, entretiens de jardin</i>
			Praticien/ne FPra en foresterie
		Agrarpraktiker/in EBA	Praticien/ne FPra en agriculture <i>Domaines : i.e agriculture biologique, assistance en ferme, soins des animaux, viticulture</i>
		Milchpraktiker/in EBA Pferdewart/in EBA	Praktiker/in PrA Landwirtschaft <i>Fachrichtungen: z.B. Biolandbau, Hofmitarbeit, Tierpflege, Winzern</i> Praktiker/in PrA Milchwirtschaft Praktiker/in PrA Pferdepflege

Gastgewerbe, Hauswirtschaft					
		Hauswirtschaftspraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Hauswirtschaft		Praticien/ne FPra en intendance
		Hotellerieangestellte/r EBA	Praktiker/in PrA Hotellerie		Praticien/ne FPra en hôtellerie
		Küchenangestellte/r EBA	Praktiker/in PrA Küche		Praticien/ne FPra en cuisine
		Restaurationsangestellte/r EBA	Praktiker/in PrA Restauration		Praticien/ne FPra en restauration
					Praticien/ne FPra en lingerie
Holzverarbeitung		Schreinerpraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Schreinerei		Praticien/ne FPra en menuiserie
		Holzbearbeiter/in EBA	Praktiker/in PrA Holzbearbeitung		Praticien/ne FPra sur bois
Uhrenindustrie, Bijouterie		Uhrenarbeiter/in EBA	Praktiker/in PrA Uhrenarbeiten		Praticien/ne FPra en horlogerie
Metall- und Maschinenindustrie, mechanisch-technische Betriebe					
		Metallbaupraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Metallbau		Praticien/ne FPra en construction métallique
		Mechanikpraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Mechanik Praktiker/in PrA Elektroarbeiten Fachrichtungen: z.B. Elektromaschinen-Montage, Elektroanlagen-Montage, Elektronikgeräte-Montage, Informatikgeräte-Montage, Konfektion und Baugruppen, Metallveredelung		Praticien/ne FPra en mécanique Praticien/ne FPra en travaux électriques Domaines : i.e montage de machines électriques, installation électrique, montage d'appareils électriques, montage d'appareils informatiques, affinage sur métal
Reinigung					
		Gebäudereiniger/in EBA	Praktiker/in PrA Gebäudereinigung		Praticien/ne FPra en nettoyage de bâtiments
Organisation, Verwaltung, Büro, Dienstleistungskaufleute, Information und Kommunikation					
		Büroassistent/in EBA	Praktiker/in PrA Büroarbeiten		Praticien/ne FPra en travail de bureau
		Logistiker/in EBA	Praktiker/in PrA Logistik		Praticien/ne FPra en logistique
		Praktiker/in PrA Informatik		Praticien/ne FPra en informatique	
Nahrungsmittel, Getränke					
		Bäcker-Konditor-Confiseur EBA	Praktiker/in PrA Bäckerei-Konditorei-Confiserie auch Einzel- oder Doppelnennungen (Kombinationen) möglich		Praticien/ne FPra en boulangerie-pâtisserie-confiserie Une domaine seules ou bien d'autres combinaisons sont possibles
			Praktiker/in PrA Metzgerei		Praticien/ne FPra en boucherie
		Fleischfachassistent/in EBA	Praktiker/in PrA Lebensmittel		Praticien/ne FPra en alimentation
		Lebensmittelpraktiker/in EBA			
Künstlerische und verwandte Berufe					
			Praktiker/in PrA Kunsthandwerk (z.B. Produktion von Kunstkarten, Kerzen etc.)		Praticien/ne FPra en production artisanale (i.e. fabrication de cartes, de bougies etc.)
			Praktiker/in PrA Schauspielerei		Praticien/ne FPra en activité théâtrale
		Praktiker/in PrA Töpferei		Praticien/ne FPra en poterie	

Verkauf, Detailhandel	Detailhandelsassistent/in EBA	Praktiker/in PrA Detailhandel	Praticien/ ne FPra en commerce de détail
Gesundheit, Körperpflege und Schönheit	Coiffeur/euse EBA	Praktiker/in PrA Coiffeursaloon	Praticien/ ne FPra en salon de coiffure
Verkehr und Verkehrswege	Automobil-Assistent/in EBA	Praktiker/in PrA Automobil	Praticien/ ne FPra en maintenance d'automobiles
	Reifenpraktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Reifenmontage	Praticien/ ne FPra en montage de pneumatique
		Praktiker/in PrA Zweirad	roues
Fabrikation, Verpackung, Montage, Konfektion, Recycling		Praktiker/in PrA Industrie (Z.B. Verpackung, Montage, Konfektionieren, Herstellung von Produkten auch Einzel- oder Doppelinennungen (Kombinationen) möglich)	Praticien/ ne FPra en industrie (i.e. emballage, montage, confection, fabrication de produits) Une domaine seules ou bien d'autres combinaisons sont possibles
		Praktiker/in PrA Recycling	Praticien/ ne FPra en recyclage
Chemische Industrie, Kunststoff	Kunststoffverarbeiter/in EBA	Praktiker/in PrA Kunststoffverarbeitung	Praticien/ ne FPra en matières synthétiques
Betriebsunterhalt, Haustechnik		Praktiker/in PrA Betriebsunterhalt	Praticien/ ne FPra en conciergerie
	Haustechnikpraktiker/in EBA (Heizung, Lüftung, Sanitär, Spenglerei)	Praktiker/in PrA Haustechnik Fachrichtungen: Heizung, Lüftung, Sanitär, Spenglerei	Praticien/ ne FPra en technique du bâtiment Domaines : chauffage, ventilation, sanitaire, ferblanterie
	Kältemontage-Praktiker/in EBA	Praktiker/in PrA Kältemontage	Praticien/ ne FPra en montage frigorifique
Produktionsberufe (übrige)		Praktiker/in PrA Flechten Fachrichtungen: Korbflechten, Sesselflechten, Stuhlflechten	Praticien/ ne FPra en tressage Domaines : i.e. vannerie, cannage

Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung

Masterarbeit: Karin Mirsch-Bilgery

im Studiengang: MAS BSLB 2012F

Selbständigkeitserklärung Studierende

Erklärung des MAS-Studierenden /der MAS-Studierenden **Karin Mirsch-Bilgery**

Ich/Wir erkläre/n hiermit, dass ich/wir die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe/n. Alle wörtlichen oder sinngemäss verwendeten Gedanken, Aussagen und Argumente sind unter Angabe der Quellen (einschliesslich elektronischer Medien) kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit oder Auszüge daraus wurden in keiner anderen Prüfung vorgelegt.

(Ort, Datum) (Unterschrift der Verfasserin)

Herausgabeerklärung Studierende

Die vorliegende Masterarbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
- Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung eingesehen und nicht vervielfältigt werden
- Nicht herausgegeben werden

(Ort, Datum) (Unterschrift der Verfasserin)

Herausgabeerklärung IAP Vertretung

Die vorliegende Masterarbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
- Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung eingesehen
und nicht vervielfältigt werden
- Nicht herausgegeben werden

(Ort, Datum) (Unterschrift IAP Vertretung)